

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierspaltige Pettizeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.

Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 51.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 23. Dezember 1916.

31. Jahrg.

Keine Friedens-Weihnachten?

Wenn nicht noch in letzter Stunde günstigere Nachrichten über die offizielle Antwort der Ententemächte auf das Friedensangebot des Vierbundes einlaufen, erfüllt der Waffenlärm der ringenden Welt auch die dritten Weihnachten mit seinem Blut und Opfer heischenden Gedröhne. Eine kleine Hoffnung birgt zwar die gestrige Nachricht über die Vermittlung Wilsons, aber sie ist eben nur — da genaue Nachrichten bis zur Stunde nicht vorliegen — verschwindend klein und nach den bisherigen Erfahrungen über die Absichten des amerikanischen Präsidenten auch nicht verlässlich. Die Nachricht lautet:

Eine Friedensfondierung Wilsons.

Der Weg für eine Konferenz.

Berlin, 22. Dezember. Amerikanische Zeitungen und das Londoner Presbureau veröffentlichen eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegsführenden telegraphierte, um sie zur Befestigung der Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorangehen müßten und an denen die neutralen Staaten verantwortlichen Anteil zu nehmen bereit seien.

Der Präsident betonte, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen. Er schlage keinen Frieden vor, er biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern er wolle durch den Austausch der Ansichten den Weg für eine Konferenz freimachen.

Sondierung der Ziele der Kriegführenden.

Die hiesige Vertretung der Associated Press hat über London und dem Haag folgende Meldung ihrer Zentrale aus Newyork erhalten:

Präsident Wilson hat allen kriegführenden Mächten gefabelt, er halte es für gerechtfertigt, die unmittelbare Zweckmäßigkeit einer Vergleichung der Ansichten über die Bedingungen des Friedens anzuregen, die den endgültigen Friedensabmachungen vorausgehen müssen, wobei die Neutralen ebenso wie die Kriegführenden vollen und verantwortlichen Anteil zu nehmen bereit seien. Der Friede möge näher sein als man glaube.

Die Bedingungen, auf denen die Kriegführenden notwendigerweise bestehen zu müssen glaubten, seien nicht so undereinander als befürchtet werde. Ein Austausch der Ansichten würde zumindest den Weg für eine Konferenz freimachen und die Hoffnung auf eine dauernde Einigung der Nationen in die nächste Zukunft rücken.

Der Präsident schlage keinen Frieden vor, er biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern schlage lediglich vor, daß sondiert werde, damit die Neutralen und die Kriegführenden erfahren, wie bald der Frieden zu erwarten sei. Er hoffe, daß die Antwort neues Licht in die Weltangelegenheiten bringen werde.

Der Wortlaut der Note erschien Donnerstag morgens in den amerikanischen Blättern.

Der Inhalt der Note.

Amsterdam, 22. Dezember. Das englische Presbureau veröffentlicht die an alle kriegführenden Länder gerichtete Note des Präsidenten Wilson, in der angeregt wird, daß baldigst Gelegenheit genommen werde, von den kriegführenden Nationen ihre Ansichten über die Bedingungen zu erfahren, unter denen der Krieg zum Abschluß gebracht werden könne, und über Vorkehrungen, die gegen das Wiederausbrechen eines ähnlichen Konflikttes Bürgschaft geben sollten.

Der Präsident sagt, er sei etwas in Verlegenheit, im gegenwärtigen Augenblick Anregungen zu geben, weil es so scheine könne, als ob sie durch das kürzliche Anerbieten der Mittelmächte hervorgerufen seien. Tatsächlich stehe seine Anregung jedoch in keiner Weise damit in Verbindung. Präsident Wilson lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß die Ziele, die die Kriegführenden auf beiden Seiten im Sinne haben, im Grunde genommen dieselben seien, nämlich die Rechte und Privilegien der schwachen Völker und kleinen Staaten zu sichern. Jeder wünsche für die Zukunft Sicherheiten gegen die Wiederholung eines solchen Krieges.

Jeder würde wachsam sein gegen die Bildung gegnerischer Vereinigungen, die eine Unsicherheit im Gleichgewicht der Mächte darstellen, aber jeder sei auch bereit, die Bildung einer Liga der Nationen zu erwägen, die den Frieden sichern würde.

Die Vereinigten Staaten seien auf das tiefste an Maßregeln interessiert, die den künftigen Frieden der Welt sichern würden. Wilson regt an, die Ansichten über die Bedingungen zu vergleichen, die den endgültigen Abmachungen für den Frieden der Welt vorangehen müßten. Keine von beiden Seiten habe bisher genaue Ziele angegeben, die sie selbst und ihre Völker befriedigen würden.

Der Präsident schlage keinen Frieden vor, sondern lediglich, damit die Welt erfahre, wie nahe der Friede sein möge. Der Präsident werde sich glücklich schätzen, dabei zu dienen und sogar die Initiative zu ergreifen.

Eine Erklärung Lanfings.

London, 22. Dezember. Das Reuterische Bureau meldet aus Washington: Staatssekretär Lanfing gab eine Erklärung ab, in der er mitteilte, die Note des Präsidenten Wilson sei nicht auf Grund materieller Interessen Amerikas abgesendet worden, sondern weil die eigenen Rechte Amerikas durch die Kriegführenden auf beiden Seiten mehr und mehr in Mitleidenschaft gezogen würden, so daß die Lage immer kritischer werde. Wir treiben selbst näher an den Rand des Krieges, sagte der Staatssekretär, und deshalb haben wir ein Recht, zu erfahren, was die Kriegführenden wollen, damit wir unsere zukünftige Haltung bestimmen können. Weder das deutsche Anerbieten noch die Rede Lloyd Georges sind dabei in Rücksicht gezogen worden.

Später gab Lanfing nach einer Besprechung mit Wilson eine weitere Erklärung ab, mit der er, wie er sagte, über jeden Zweifel klarstellen wollte, daß in der Neutralitätspolitik der Vereinigten Staaten keine Veränderung eingetreten sei.

Wir wollen die Hoffnung auf den Weihnachtsstern nicht sinken lassen und glauben, daß wenigstens die Anfänge zum künftigen Frieden in diesen Tagen eingeleitet wurden. Möge er dann der Menschheit in Zukunft nicht mehr entzogen werden — auch das sei unsere Hoffnung!

Seil Jul!

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 3168.

An die Herren Gast- und Schankgewerbetreibenden in Waidhofen a. d. Ybbs.

Zufolge Ministerialverordnung vom 6. Dezember 1916, Nr. 406, R.-G.-Bl., dürfen bis auf Weiteres Gast- und Schanklokalitäten über 11 Uhr nachts und Kaffeehäuser über 12 Uhr nachts nicht offen gehalten werden.

Sie werden hiemit zur strengsten Darnachachtung mit dem Beifügen verständigt, daß Uebertretungen an dem Gewerbeinhaber mit Geldstrafen bis 2000 K oder mit Arrest bis zu 3 Monaten, bei erschwerenden Umständen aber mit Geldstrafen bis 5000 K oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft werden.

Insbepondere wird eine Uebertretung der Verordnung auch dann vorliegen, wenn, wie es notorisch häufig geschieht, mit Eintritt der Sperrstunde wohl die zum Aufenthalt der Gäste bestimmten Räumlichkeiten geschlossen werden, den Gästen jedoch ein weiterer Aufenthalt in Wirtschaftsräumlichkeiten gestattet wird.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 9. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:

Dr. Kieglhofer m. p.

Verlegung der Franz Josefs-Universität von Czernowitz nach Salzburg.

Der Krieg, der so tief in das akademische Leben der beiden verbündeten Mittelmächte eingreift, rückt in Oesterreich ein wichtiges Hochschulproblem in den Vordergrund. Eine dreimalige Russeninvasion hat die Tätigkeit der Franz Josefs-Universität in Czernowitz, die den ehrwürdigen Namen des eben verstorbenen Kaisers trägt, seit mehr als zwei Jahren lahmgelegt. Ihre Hörer sind in alle Winde zerstreut, ihre Lehrer zu unfreiwilliger Muße verurteilt. Und nun wird durch die jüngsten politischen Wandlungen die schwer heimgesuchte Hochschule vielleicht in ihrem Bestand bedroht. Die für Galizien geplante Autonomie kann auf das staatsrechtliche Verhältnis der benachbarten Bukowina nicht ohne Einfluß bleiben. Und eine Sonderstellung dieses Kronlandes müßte der ohnehin unter schwierigen Verhältnissen arbeitenden deutschen Universität Czernowitz die Wurzeln ihrer Existenz abgraben, mindestens ihren deutschen Charakter zerstören.

Die Notwendigkeit drängt dazu, der hartgeprüften, einer unsicheren Zukunft entgegengehenden Hochschule ein neues, wenn vielleicht auch nur provisorisches Heim zu bereiten, um so mehr, als die deutsche Universität in Czernowitz die Erwartungen, die man an ihre Grün-

ding im Jahre 1875 knüpfte, nicht hat erfüllen können. Denn ihr mangeln in der Bukowina alle Voraussetzungen einer gedeihlichen Wirksamkeit. Vielsach in unerfreulichen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen aufgewachsen, in der Mittelschule oft nicht mit den notwendigen Vorkenntnissen ausgestattet, steht ein großer Teil ihrer Hörschaft auf einem wesentlich tieferen Niveau als im Westen Oesterreichs. Die Professoren der Czernowitzer Universität sehen sich genötigt, bei den Prüfungen ein erheblich geringeres Maß von Wissen als das an anderen Universitäten übliche zu verlangen, wenn nicht eine ungewöhnlich große Zahl von Kandidaten durchfallen soll. Gestützt auf unverdient gute Zeugnisse überschwemmen diese ungenügend ausgebildeten Bewerber die Verwaltungs-, Gerichts- und Lehrstellen in der Bukowina, dringen aber auch nach Westen vor und laufen häufig würdigeren, aber strengeren Anforderungen unterliegenden Konkurrenten den Rang ab. Ehe die Universität Czernowitz bestand, waren die künftigen Beamten und Lehrer der Bukowina genötigt, westliche Hochschulen aufzusuchen, und lernten so etwas mehr von der Welt kennen, als die Anschauungen und Verhältnisse ihrer engeren Heimat. Dieser wohlthätige Zwang hat aufgehört, seit durch die Errichtung der Franz Josefs-Universität das Studium im eigenen Lande möglich wurde. So hat diese Gründung leider Zustände geschaffen, die weder der Bukowina, noch dem Gesamtstaat Oesterreich zum Vorteil gereichen, die Verlegung der Hochschule als notwendig erscheinen lassen.

Aber auch die Erfahrungen des Krieges sprechen gegen das Verbleiben der Franz Josefs-Universität an ihrem bisherigen Standort. Eine Hochschule gehört nicht in eine militärisch unhaltbare Stadt nahe der feindlichen Grenze. Ihr mühsam und unter schweren Kosten geschaffener wissenschaftlicher Apparat, Bibliothek, Institute, Seminare dürfen nicht leichten Herzens der Gefahr der Verschleppung oder Zerstörung ausgesetzt werden.

Wäre aber die Wegnahme der Universität aus Czernowitz nicht für das Deutschtum des Ostens ein unersehlicher Verlust? Kenner der Verhältnisse werden diese Frage getrost verneinen. Die Universität Czernowitz ist für die Deutschen in der Bukowina nicht nur kein Vorteil, sondern ein schwerer Schaden. Da ihre Hörschaft der übergroßen Mehrzahl nach sich aus Nichtdeutschen zusammensetzt, so werden durch die Universität Elemente gezüchtet, die das Deutschtum aus Schule und Ämtern unaufhaltsam hinausdrängen. Die starke Zunahme nichtdeutscher, namentlich deutschfeindlicher Beamter in der Bukowina hängt innig mit dem Bestand der Czernowitzer Universität zusammen. Nicht ihre Erhaltung, sondern ihre Verlegung liegt also im Interesse des östlichen Deutschtums. Zudem ist die Czernowitzer Universität für die Deutschen kein unangesehener Besitz mehr. Obwohl ihr deutscher Charakter in der kaiserlichen Stiftungsurkunde unzweideutig festgelegt ist, hat er doch schon von verschiedenen Seiten her Angriffe erfahren. Abgesehen von der hier nicht in Betracht kommenden theologischen Fakultät werden auch einzelne Vorlesungen der philosophischen Fakultät — trotz Einspruchs von deutscher Seite — in rumänischer und ruthenischer Sprache angekündigt, und im Hintergrunde steht, wie aus deutschen und slawischen Preßstimmen zu entnehmen ist, der Plan der Rufsenisierung der gesamten Hochschule. Der Fortbestand der Universität Czernowitz ist für den Staat kein Gewinn, ihre Verlegung für das Deutschtum kein Verlust.

Wie ganz anders würde diese Universität wirken können im Westen, und welche Stadt wäre besser zu ihrer Aufnahme geeignet, als Salzburg, wo die für wissenschaftliche Interessen höchst empfängliche Bevölkerung die Universität mit offenen Armen aufnehmen würde, wo sie in altem akademischen Boden Wurzel schlagen könnte, die Bedingungen ihres Gedeihens in reichstem Maße vorhanden sind.

Salzburg hat auf eine staatliche Hochschule ein geschichtliches Recht. Fast zwei Jahrhunderte lang (1623 bis 1810) hat dort eine Universität bestanden, die nach der Vereinigung des Landes mit Bayern aufgehoben wurde. Nach dem Anfall Salzburgs an Oesterreich wurde ihre Wiedererrichtung durch ein kaiserliches Hofdekret von 1816 in Aussicht gestellt. Seit rund 100 Jahren harren die Salzburger und mit ihnen die Deutschen Oesterreichs der Einlösung dieses Kaiserwortes. Das Streben nach einer staatlichen Universität hat in Salzburg nie aufgehört. Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt gekommen, das kaiserliche Versprechen, den Herzenswunsch unseres deutschen Volkes zu erfüllen durch die Verlegung der Franz Josefs-Universität von Czernowitz nach Salzburg, das ihr gerne Gastrecht gewähren würde.

Das herrliche, in städtischem Besitz stehende Mirabellsschloß böte der neuen Universität ein würdiges Heim.

Eine theologische Fakultät, ein Ueberrest der alten Universität, hat dort schon ihren Sitz. Die Studienbibliothek, das Museum mit seinen reichen Schätzen ergäben zusammen mit den wissenschaftlichen Hilfsmitteln der Universität Czernowitz, die nach einem hoffentlich baldigen Abzug der Russen, wenn überhaupt noch vorhanden, schleunigst geborgen werden müßten, einen Studienapparat ersten Ranges. Hörer würden der neuen Hochschule zufließen nicht nur aus Deutsch-Oesterreich, sondern auch aus einem großen Teile des Auslandes. Salzburg, schon jetzt ein Zentrum des Fremdenverkehrs, würde eine Universität von mitteleuropäischem Ruf, ein österreichisches Heidelberg werden. Gerade das nicht rein lokale Gepräge ist es, das einzelne der reichsdeutschen Universitäten weltberühmt gemacht hat. Oesterreich hat, außer Wien, wie dies der geschichtlichen Entwicklung entspricht, nur Kronlandsuniversitäten, die als solche ihre Aufgabe trefflich erfüllen. Die Universität Salzburg würde zu einer weit über die Landesgrenze hinausreichenden Bedeutung gelangen. Auch das längst gehegte Projekt einer Entlastung der Wiener Universität, deren Juristenfakultät allein in Friedenszeiten etwa 4000 Hörer zählt, fände auf diesem Wege seine Verwirklichung.

Das Ziel ist groß und schön, es ist auch nicht schwer zu erreichen. Hörer würden sich finden. Der Lehrkörper ist gegeben in den Professoren und Dozenten der Universität Czernowitz, die sich gewiß alle nach Wiedernahme ihrer akademischen Tätigkeit sehnen. Die Lehrmittel wären ohne große Schwierigkeiten zu beschaffen. Finanzielle Bedenken kämen also nicht in Betracht. Da nur die Gründung einer neuen, nicht aber die Verlegung einer schon bestehenden Universität in die Kompetenz des Reichsrates fällt, so wären auch keine parlamentarischen Hemmnisse zu befürchten.

Niemand endlich wird der Unterrichtsverwaltung einen Vorwurf daraus machen, wenn sie mit der Wegnahme der Universität von Czernowitz eine Maßregel rückgängig macht, deren üble Nebenwirkungen im Jahre 1875 wahrlich nicht vorhergesehen werden konnten. Durch die möglichst baldige im Staatsinteresse notwendige Verlegung der Franz Josefs-Universität von Czernowitz nach Salzburg würde sie sich ein unvergängliches Denkmal setzen.

Mitten in den Vorbereitungen zum Befreiungskampfe gegen Napoleon hat die preußische Regierung die Universität Berlin geschaffen. Vor wenigen Tagen erst hat die neue Elisabeth-Universität in Preßburg ihre Pforten aufgetan. Möge Oesterreich sich den Ruhm nicht entgehen lassen, mitten im Weltkriege die Universität Salzburg zu neuem Leben erweckt zu haben!

Ministerium Clam-Martinic.

Wieder hat sich in Bezug auf die Bildung des neuen Kabinetts, welches das Ministerium Koerber ablösen soll, eine grundlegende Aenderung vollzogen, indem Dr. v. Spiz Müller, der zuerst mit der Bildung des Kabinetts vom Kaiser betraut war, diese Mission in die Hände des Kaisers zurückerlegt hat und an seiner Stelle der bisherige tschechische Ackerbauminister des Kabinetts Koerber Graf Heinrich Clam-Martinic mit der Bildung des Kabinetts betraut wurde. Diese Tatsache wird amtlich in folgender Form mitgeteilt:

In Berücksichtigung der politischen Gesamtlage hat der Geheime Rat Dr. v. Spiz Müller den ihm erteilten Auftrag zur Bildung eines Kabinetts in die Hände des Kaisers zurückerlegt. Wie wir erfahren, hat der hierauf mit der Kabinettsbildung betraute Ackerbauminister Graf Clam-Martinic die Anträge hinsichtlich der Zusammensetzung des neuen Ministeriums dem Kaiser bereits unterbreitet.

Das neue Ministerium ist auch bereits gebildet. Es ist folgendermaßen zusammengesetzt:

- Ministerpräsident und Leitung des Ackerbau-Ministeriums: Graf Clam-Martinic.
- Inneres: Baron Handel.
- Arbeiten: Freiherr v. Trnka.
- Justiz: Freiherr v. Schenk.
- Unterricht: Freiherr v. Hussarek.
- Finanzen: Dr. v. Spiz Müller.
- Eisenbahnen: Freiherr v. Forster.
- Handel: Dr. Karl Urban.
- Landesverteidigung: Freiherr v. Georgi.
- Minister ohne Portefeuille: Dr. Baernreiter, v. Bohrnyski.

Wie die Liste zeigt, hat Graf Clam-Martinic im allgemeinen diejenigen Persönlichkeiten übernommen, welche schon Dr. v. Spiz Müller für sein Kabinett gewonnen hatte. Davon waren Trnka, Hussarek und Georgi schon Mitglieder des Kabinetts Stürggh, dann in das Ministerium Koerber übergetreten; auch Graf Clam-Martinic gehörte dem Kabinett Koerber als Ackerbauminister an. Dr. v. Forster war schon unter Stürggh Eisenbahnminister und wurde erst von Koerber durch den Generalmajor Schaible ersetzt. Freiherr von Handel, Statthalter von Oberösterreich, war bekanntlich zur Leitung der gelehreberischen Abteilung schon unter Stürggh in das Ministerium des Innern berufen worden, um die für eine Neuordnung der inneren Verhältnisse notwendigen Gesetze auszuarbeiten. Seine Berufung zum Minister, der diese Gesetze durchzuführen und zu vertreten hat, lag nahe. Freiherr v. Schenk war bisher Sektionschef im Justiz-Ministerium; er ist Pole. Dr. Karl Urban ist ein wohl allgemein bekannter Reichsratsabgeordneter. Er ist der Führer der deutschböhmischen Fortschrittspartei und zeichnet sich durch ein großes sachliches Wissen aus. Er spielte bei den Verhandlungen über die Sprachenfrage in Böhmen immer eine hervorragende Rolle. Seit längerer Zeit wird wieder einem Minister ohne Portefeuille die besondere Wahrung der deutschen Interessen im Kabinett anvertraut. Bei den einschneidenden wichtigen Fragen, die jetzt neu zu ordnen sind, bedürfen die deutschen Parteien wohl eines Vorkämpfers im Ministeriate. Doktor Baernreiter war lange Zeit vom deutschen Grundbesitz in Böhmen in das Abgeordnetenhaus entsendet. Als Graf Thun im Jahre 1898 sein Kabinett bildete, berief er Baernreiter als Handelsminister in dasselbe. Doch sah Dr. Baernreiter sich bald gezwungen, aus dem immer entschiedener zu den slawischen Parteien hinüberweichenden Ministerium auszuscheiden. Doktor Baernreiter ist Mitglied des Herrenhauses.

Reichsdeutsche Zeitungsstimmen zum Ministerium Clam-Martinic.

Berlin, 21. Dezember. Die Morgenblätter besaßen sich mit der Neubildung des österreichischen Minister-

Wann ist Weihnachten?

Wann Weihnachten ist? Müßige Frage: das weiß doch wahrlich jedes Kind! Am 25. Dezember feiert die ganze Christenheit den Tag der Geburt des Heilandes. So war es seit Jahrhunderten, seit weit über tausend Jahren. Genau ist es jetzt 1562 Jahre her, daß zum erstenmale die Feier der Geburt Christi am 25. Dezember verbürgt ist. Es war der Bischof Liberius in Rom, der diesen Tag auserwählte, der in der Mitte zwischen den römischen Saturnalien und den Kalenden lag, einen Tag, der mit der in Italien üblichen Sonnenwendfeier zusammenfiel. Noch im Jahr vorher aber, 353, hatte man die „Weihnachtsfeier“ an einem anderen Tage, nämlich am 6. Jänner begangen. Den ersten beiden Jahrhunderten hatte jeder Gedanke, die Geburt des Heilandes festlich zu begehen, überhaupt noch fern gelegen: die leibliche Geburt zu feiern, hätte als heidnisch gegolten. Wohl aber konnte man den Tag der Taufe feiern, und tatsächlich haben die ersten Feiern dieser Art, aus denen unser Weihnachtsfest erwachsen ist, am 6. Jänner stattgefunden. Noch bis in die Gegenwart hat sich diese Art der Weihnachtsfeier erhalten: bei den armenischen Christen feiert man noch heute die Geburt Jesu am 5. und 6. Jänner, wo am Abend des 5. die Messe die Feier einleitet. Die zehnte Morgenstunde des folgenden Tages gilt der Erinnerung an die Taufe des Heilandes.

Die Bibel und ebenso alle anderen erdenklichen Quellen der Forschung geben keinen Anhalt dafür, an welchem Tage oder in welchem Jahre Christus geboren worden ist, wenn man auch mit Hilfe astronomischer Daten zu einer annähernden Bestimmung für das Jahr gelangt ist. Die erste Angabe des Tages der Geburt Christi am 25. Dezember findet sich in der Chronographie des Sextus Julius Africanus. Es dauerte aber recht lange, bis dieser Tag von der Feier „erobert“ wurde. Während man in Rom von 354 an die Weihnachtsfeier

am 25. Dezember beging, galt bei vielen anderen christlichen Gemeinden das Epiphaniastag noch lange als die eigentliche Feier der Geburt Christi. In Konstantinopel feierte Gregor von Nazians im Jahre 379 zum erstenmale das Weihnachtsfest am 25. Dezember; neun Jahre später hielt Chrysostomus in Antiochien am gleichen Tage eine Weihnachtspredigt über das Fest, das vor allen am meisten Ehrfurcht und Schauer erregt, das man wohl nicht treffender benennen kann, als Mutterstätte aller Feste. Und welches ist das? „Die leibliche Geburt Christi“. Im weiteren Verlaufe dieser Predigt berichtet Chrysostomus auch, daß noch Uneinigkeit über das Fest herrsche. 302 feierte Gregor von Nyssa in Kapagorien noch beide Feste; erst im 5. Jahrhundert hat das neue Fest in Aegypten die Epiphaniastage verdrängt. 432 hält Paulus von Emosa am 25. Dezember in der Hauptkirche von Alexandria die Weihnachtspredigt; am längsten hat sich im Morgenlande die Heimat Christi der Einführung des Geburtstagsfestes widersetzt.

Und wie stand es in Deutschland um die Weihnachtsfeier? Die Geschichte weiß, daß Karl der Große am Weihnachtstage des Jahres 800 in Rom zum Kaiser gekrönt wurde, und dieser Weihnachtstag war der 25. Dezember. In Deutschland selbst aber ordnete erst die Synode von Mainz im Jahre 913 die Jesu-Geburtstagsfeier am 25. Dezember an und diese Verordnung wurde durch die Priesterschaft so gründlich durchgeführt, daß nicht ein einzelner Festtag geschaffen wurde, sondern eine acht Tage lang währende, am 25. Dezember beginnende Weihnachtsfeier sich zunächst einbürgerte. Das blieb an die 200 Jahre so; erst die Kirchenversammlung zu Konstanz schränkte im 11. Jahrhundert die Weihnachtsfeier auf drei Tage ein. Trotz aller Bemühungen aber war die Jesu-Geburtsfeier noch immer kein volkstümliches Fest, sondern eine kirchliche Feier. An ihrem Entstehungsorte hatte man alle Arten erprobt, das wüste Fest des Jahresanfanges zu beseitigen und schließlich verfiel man darauf, den Geburtstag Jesu, den 25. De-

zember, auch zum Jahresanfang zu erklären, und in diesem römischen Kurialstile, der von der Geburt des Herrn an zählte, fielen Weihnachten und Neujahr zusammen. Dies behielt man bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts bei und Deutschland folgte in dieser Beziehung dem Beispiel Roms. Auch weiterhin handelt es sich bei der Weihnachtsfeier um kein volkstümliches Fest, ja der Name Weihnachtsfest war noch gar nicht vorhanden. Erst aus viel späterer Zeit, etwa aus dem 14. Jahrhundert, als das Wort Weihnachtsfest schon geschaffen war, stammt die Volkstümlichkeit der Feier und heute gibt es mit Ausnahme der armenischen Christen kein christliches Volk mehr, das nicht den 25. Dezember als Tag der Geburt Christi anerkennt und festlich begeht.

Bermischtes.

Die Mistel im Volksglauben.

Selbst in diesen ersten Zeitläuften wird nicht ganz das Weihnachtsfest vergessen werden und so kommt auch in diesen Tagen wieder die Mistel zu Ehren. Wer sich nicht einen Weihnachtsbaum ins Zimmer stellen will und kann, wird wenigstens eine kleine Freude haben an der bescheidenen Mistel, die ahnen läßt in ihrem Grün, daß Weihnachten nahe ist. Die Mistel ist eine schmarokende Pflanze, die sich um den Baum ansiedelt und ihm Nährstoffe entzieht und Senfer in den Stamm treibt. Sie besitzt getrennt geschlechtige Blüten, und aus der befruchteten weiblichen Blüte entsteht eine weiße Beere, die einen äußerst zähen, gallertartigen Klebstoff enthält, in dem der Same gebettet liegt. Gewisse Vögel sorgen nun für die Verbreitung der Pflanze; kommt der Same wieder auf einen Baum, dem seine Eltern entsprossen, so keimt er. Für unsere Vorfahren war schon das Moment merkwürdig, daß die Mistel nicht wie alle anderen Pflanzen auf der Erde ihren Wohnsitz aufschlug, sondern in der Höhe der Baumkronen. Ihre Ernährungsweise und ihre Verbreitung konnte sich nie-

ums. Der „Lokal-Anzeiger“ bemerkt: Die Zugehörigkeit des neuen Ministerpräsidenten zu einer der bedeutendsten und einflussreichsten Parteigruppen Böhmens lasse darauf schließen, daß gewisse Fragen des seit Jahrzehnten vergeblich versuchten Ausgleichs der Nationalitäten in Böhmen entschlossen angegriffen und einer möglichen Lösung zugeführt werden sollen. Wenn die bis vor kurzem noch unbedingt tschechenfreundliche Haltung Clam-Martinić etwa die Befürchtung erwecken könnte, daß die Lösung in einem der deutschen Sache nicht günstigen Sinne gemacht werden könne, so steht dem die Tatsache der Ernennung zweier Minister entgegen, die stets die deutschen Interessen in Böhmen vertreten haben. — Die „Böhm. Ztg.“ meint: So wenig Spitzmüller politisch bedeutete, so hochpolitisch ist die Wahl des Graf Clam-Martinić. Man kennt ihn als einen energischen Hochkaristokraten, der durchaus nur ein starkes Oesterreich will und darum von vornherein als Gegenpieler Ungarns und Freund des Dualismus gilt. Er gehörte dem engeren Kreise des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand an und sucht wie dieser eine Lockerung des Reichsgefüges zu verhindern.

Der europäische Krieg.

Die Kriegslage.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben nach Cadornas Berichten die ungünstigen Witterungsverhältnisse die Gefechtsstätigkeit beeinflusst.

In den Karpathen sind nur einzelne russische Vorstöße zu verzeichnen. Am heftigsten waren die Anstürme des Gegners nach gründlichster Artillerievorbereitung im Gelände beiderseits des Uztales, wo das erbitterte Ringen noch immer andauert. Sonst gab es nur noch in der Südbukowina, im Raume östlich der Goldenen Bistritz, im Mesticanesti-Abchnitt, lebhaftes Geschütz- und Einzelkämpfe. Hier wurde besonders um die Sattelhöhe zwischen Valeputna und Jakobenz und den etwa einen Kilometer langen Tunnel bei Mesticanesti hart gekämpft. Es kam in dem engen dunklen Tunnel zu einem furchtbaren Nahkampf, der stundenlang tobte. Aber wieder blieben die Aineren Sieger. Die Russen mußten an den Ausgang zurückkehren, ohne ihrem Ziel einen Schritt näher gekommen zu sein. Hier verwendeten die Russen bei ihren Anstößen betäubende Gase. — In Galizien mißlingen südlich Zborow neuerliche russische Angriffe bei Auoutowa, ebenso wie in Polonien nordwestlich von Luck nächtliche russische Vorstöße abgeischlagen wurden.

An der deutschen Westfront auf beiden Somme-Ufern Geschütz- und Minenwerferkampf. Im Nordosten von Verdun haben die Franzosen nach taatelanter Artillerievorbereitung zu einem Massenangriff an-

gekehrt. Nach ihrem Berichte hatten sie dort fünf Divisionen angekehrt. Es gelang ihnen, die deutsche Front etwas zurückzudrücken. Der französische Heeresbericht erzählt von 9000 Gefangenen. — Der letzte Bericht meldet von den beiden Somme-Ufern Artillerietätigkeit von großer Heftigkeit.

Weitere und rasche Fortschritte.

Trotz Regenwetters und bodenloser Wege macht die Verfolgung in der Ost-Malachei rasche Fortschritte. Die Trümmer der rumänischen Armee werden unaufhaltbar in ein kaum 80 Kilometer breites Viereck hineingetrieben, das im Osten von den Donauflüssen, im Westen von dem Gebirgsstock der Karpathen und im Norden vom Sereth begrenzt wird. Ein ausgedehnter Widerstand in diesem flachen, vom Buzeufuß durchflossenen Gebiet ist nicht mehr wahrscheinlich, seitdem dieser Fluß in breiter Front von den Verbündeten überschritten wurde. Die Front der Verbündeten hat nunmehr die größtmögliche Verkürzung um 900 Kilometer erreicht; was für die kommenden Ereignisse von besonderer Wichtigkeit ist. Beim konzentrischen Zusammenarbeiten der einzelnen Angriffskolonnen gelang es wiederholt, Eisenbahnlinien vor ihrer vollständigen Räumung zu unterbrechen, womit die Beute an dem allerorts sehr dringend benötigten Eisenbahnmaterial wieder erheblich stieg. Es sind neuerdings mehr als 25 Lokomotiven und 500 Waggons den verbündeten Truppen in die Hände gefallen.

Die Dobrudscha nahezu gänzlich geräumt.

Aus Sofia wird gemeldet, daß die neunte Armee der Zentralmächte im langsamen Vorgehen auf Ramnici-Sarat begriffen ist, dem sich das Zentrum und die Donau-Armee anschließen. Braila ist bereits geräumt. Die Dobrudscha-Armee steht zwischen der Donau und Babadog, vor den Donaumündungen nur noch 40 Kilometer entfernt. Die Russen und Rumänen sollen die Dobrudscha nahezu gänzlich geräumt haben.

Die russisch-rumänischen Streitkräfte auf bessarabisches Gebiet zurückgezogen.

Die russische Zeitung „Nowosti“ drahtet aus Jassy, daß die neue Entscheidungsschlacht vor den Toren der Moldau nunmehr zur Gipfelentwicklung komme und daß starke russische Verstärkungen in der südlichen Moldau eintrafen. General Ilijescu wurde seines Postens als Untergeneralstab der rumänisch-russischen Armee entlassen; als Generalstabchef der rumänisch-russischen Armee zeichnet vorläufig der französische General Bethelot. — Laut Züricher Blätter meldet „Corriere della Sera“ aus Petersburg, die gesamte nördliche Dobrudscha werde geräumt. Der Hauptteil der russisch-rumänischen Streitkräfte hat sich hinter die Donau auf bessarabisches Gebiet zurückgezogen, wo in starken Verteidigungsstellungen dem Feinde Widerstand geleistet wird. Nachrichten bleiben in Fühlung mit dem vorrückenden Feinde, dessen Kavallerieabteilungen sich der Donaumündung nähern.

Die Ausstellung bietet nun für beide Aufgaben sowie für jede Art von Kriegerehrung von der kleinsten Gedenktafel am Vaterhause bis zu den größten Denkmälern, von der Grabstätte für wenige Verstorbene bis zum Friedhofe für Tausende eine überaus große Fülle von richtunggebenden Beispielen und Anregungen durch Vorführung von Ausgeführten und von Entwürfen in Modellen und Bildern aus Oesterreich und Deutschland. Dabei ist die Anordnung so systematisch und übersichtlich, daß dem Bedarfe der Gemeinden und Denkmalausschüsse vollständig und rasch gedient werden kann.

Beispiele für Kreuze aus Holz, Eisen und Stein, für Einzel- und Massengräber, für kleine und große Friedhöfe — selbständige wie solche innerhalb der Ortsfriedhöfe — werden abteilungsweise in reicher Fülle gezeigt. Für die Denkmale auf Soldatenfriedhöfen sowie für die Gedenkdenkmale der Gemeinden ist die Ausstellung über alle Erwartung lehrreich. Sie zeigt, daß man auch mit ganz geringen Geldmitteln bei künstlerischer Planung ergreifend schöne und großartig wirkende Denkmale schaffen kann, besonders bei entsprechender Verwendung der Natur zur Denkmalgestaltung.

Für Besuche seitens der Gemeindevorstände und Denkmalausschüsse werden nach Anmeldung an den Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz (Wien, 9. Bez., Seeringasse 9, Fernruf 14.014) eigene Führungen veranstaltet.

Die Ausstellung ist bis 21. Jänner an Wochentagen (außer Montag) von 9 bis 6 Uhr, an Sonntagen von 9 bis 1 Uhr geöffnet, für angemeldete Besuche und Führungen werden auch die Montage von 1 bis 6 Uhr vorbehalten.

Die Ausstellung für Kriegerehrungen, die eine gemeinsame österreichische und deutsche ist, wie ja die Bundesgenossen auch im Felde für die gemeinsame Sache kämpfen, wurde vom Unterrichts- und vom Arbeitsminister als eine zweckfördernde Leistung von großer praktischer Bedeutung anerkannt, und alle, die eine Verantwortung für würdige Kriegerehrung zu tragen haben, hätten die Pflicht, die Gelegenheit zu umfassender Unterweisung über alle einschlägigen Fragen, die sie bietet, durch den Besuch der Ausstellung zu benützen.

Die Vorgänge in Griechenland.

Die Meldung der letzten Woche bezüglich des Vormarsches der griechischen Truppen hat sich nicht bestätigt. Nach dem Zusammenstoß der griechischen Truppen mit den Entente-Truppen wurde an Griechenland ein Ultimatum gestellt, die Truppen nach dem Süden und auf die Inseln zu überführen, dem sich König Konstantin nach den bisherigen Meldungen unterwarf. Nun besagen aber die letzten Meldungen, daß der Abtransport der griechischen Truppen aus dem Norden noch nicht begonnen habe und auch kein Widerruf der Einberufungsbefehle erfolgt sei. Die Gefahr für Sarraill bestehe also weiter und wolle die griechische Regierung nur Zeit gewinnen, um über die Zeit der allenfallsigen Friedenserörterungen hinwegzukommen. Allem Anscheine nach setzt König Konstantin seinen Widerstand gegen die Entente-Forderungen fort.

Ein französischer Truppentransportdampfer mit 1000 Mann an Bord versenkt.

Das Wolffsche Bureau meldet unter dem 17. d. M. aus Berlin: Ein deutsches Unterseeboot hat am 12. d. in der Gegend von Malta ein französisches Linienerschiff der „Patric“-Klasse durch Torpedoschuß schwer beschädigt. Ein anderes Unterseeboot hat am 11. d. M. südlich der Insel Pantellaria den bewaffneten französischen Truppentransportdampfer „Maghellan“ mit über 1000 Mann weißer und farbiger Truppen an Bord durch Torpedoschuß versenkt.

Ein deutscher Dampfer aus der englischen Blockade entkommen.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Christiania: Der große Dampfer „Prinz Friedrich“, der seit Kriegsausbruch vor Odde bei Bergen lag, ist in Stavanger angekommen, nachdem er die englische Blockade vor Bergen, wo zwei britische Torpedojäger und drei Torpedobootzerstörer lauerten, durchbrochen hatte. Nach der „Frankf. Ztg.“ war der deutsche Dampfer seinerzeit auf einer Nordlandsreise vom Kriegsausbruch überrascht worden.

Das freie Geleite für Botschafter Graf Tarnowski.

Amsterdam, 18. Dezember. Wie das hiesige Reutersche Bureau aus London meldet, hat das englische auswärtige Amt auf Ersuchen der Vereinigten Staaten von Amerika dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Tarnowski das freie Geleite bewilligt.

Der Dauerflieger Beauchamp getötet.

Genf, 20. Dezember. Bei einem Luftangriff über Douaumont wurde der Dauerflieger Beauchamp nach einer Pariser Meldung durch den Schuß eines deutschen Fliegers getötet. Beauchamp fiel innerhalb der französischen Linien nieder. Der Flug, bei dem er getötet wurde, war der erste, den er nach seinem Landsflug über Bayern nach Italien unternommen hat. (Beauchamp ist jener Flieger, der vor nicht langer Zeit über München erlöhnen war und dort Bomben abwarf. Er überflog jedann die Alpen und landete in der Nähe von Benedig.)

Ausbruch von Unruhen in Portugal.

In Portugal sind revolutionäre Unruhen ausgebrochen, an denen sich auch verschiedene Truppenkörper beteiligten. Die Bewegung ist als ein energischer Protest gegen die Absendung von Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz anzusehen. Infolge zeitweiliger Unterbrechung der Verbindungen ist der Umfang der Unruhen nicht festzustellen. Die spanischen Blätter geben eine offizielle Erklärung der portugiesischen Regierung wieder, wonach die revolutionäre Bewegung unterdrückt, deren Führer verhaftet und in Lissabon die Ruhe wieder hergestellt sei. Die Lage in Portugal scheint äußerst kritisch zu sein; die Armee ist der aktiven Beteiligung am Kriege abgeneigt.

Keine Friedensverhandlungen.

Die Staatsmänner der Entente haben gesprochen und alle haben mehr oder weniger schroff, mehr oder weniger übermütig das Friedensangebot des Vierbundes abgelehnt. Mit der ungezügeltten Schroffheit des Halbasiaten hat der russische Minister des Außern Pokrowsky, der eben erst durch seinen Gönner Trepow in das ihm völlig fremde Amt hineingebracht worden war, als erster der Vierverbandsminister „schon den Gedanken, jetzt den Kampf zu unterbrechen“, abgewiesen und die überrumpelte Duma hat ihm in einer Sitzung, in der etwa 200 Abgeordnete fehlten, zugestimmt. In der italienischen Kammer hat der englische Söldling Sonnino den Friedensvorschlag mit der Begründung abgelehnt, die Regierung sei verpflichtet, darauf zu sehen, „daß sich mit der falschen Vorspiegelung eifler Verhandlungen nicht für die Bevölkerung eine ungeheure Täuschung herausbilde, auf die eine grausame, niederbeugende Enttäuschung nachfolgen würde.“ Kraft scheint es, als ob aus diesen Worten des Herrn Sidney Sonnino ein wenig die Angst vor der Enttäuschung des italienischen Volkes spräche, die gewiß nicht ausbleiben wird. Einen besonderen Ton hat der französische Ministerpräsident Briand angeklungen. Ihm war es vor allem darum zu tun, dem Friedensangebot eine Deutung zu geben, aus der die Franzosen neue Courage schöpfen könnten. Und so fand er aus der Rede des deutschen Reichskanzlers her-

mand erklären. Eine solche Pflanze mußte doch besondere Kräfte entwickeln?! Schon Homer verherrlichte sie. Die Mistel war der Persephone, der Göttin der Unterwelt, geweiht; mit ihr senkte sie den Schlaf auf die Menschen; sogar Iote konnte sie mit dieser Wunderblume erwecken. Nach einer alten deutschen Sage sollen dort, wo die Mistel wuchs, goldene Schätze zu finden sein. So suchte sie auch der Trojaner Aeneas, der sie am Golde, das sie schuf, erkannte: „So wie in Waldungen oft bei winterndem Froste die Mistel jugendlich grüne von Laub, die nicht ausjät ihr Stammbaum, also war die Gestalt von sprossendem Gold in der dunkeln Steine.“ Plinius berichtet von einem Mistelkultus der alten Gallier, der Druiden, in seiner „Naturgeschichte“: „Die Druiden halten nichts für heiliger als die Mistel und den Baum, auf dem sie wächst, namentlich wenn es eine Eiche ist. . . Die Mistel ist sehr selten, hat man sie gefunden, so wird mit großer Feierlichkeit dahin gezogen, vor allem am sechsten Tage nach dem Neumond.“ Nach altgermanischer Sage wurde Wodans Sohn von dem wilden Hödur durch einen aus Mistelzweig gefertigten Pfeil getötet. Wodans Sohn war Vol, der nordische Baldur, er stellte die wohlthätige Sommer Sonne dar und in moralischer Beziehung die sittliche Reinheit. Hödur vertrat die winterliche Natur, und so bedeutet sein Mord an Wodans Sohn das Sinnbild des Wintertodes der Natur. Immer wieder ist der Glaube an die wunderthätige Mistel wach und wird sich auch durch nichts ausrotten lassen.

Vom Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz in Niederösterreich.

Ausstellung: „Kriegergrab- u. Kriegerdenkmale“.

In Wien ist kürzlich im Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie, 1. Bez., Stubenring 5, vom Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz in Niederösterreich veranstaltet, eine Ausstellung eröffnet worden, die für jede Gemeinde unseres Vaterlandes von der größten Wichtigkeit ist. Denn jede Gemeinde wird in irgend einer Form die Namen ihrer Kriegesgefallenen dem Gedächtnis der Nachwelt überliefern wollen, und viele Gemeinden haben für Soldaten, die in der Heimat ihren Wunden erlegen sind, Soldatenfriedhöfe anzulegen.

aus, daß „die Mittelmächte in den letzten Zügen liegen“ und das Friedensangebot „der letzte Bluff“ sei, durch den sich Frankreich nicht täuschen lassen dürfe. Der neue englische Premier schließlich, Lloyd George, sprach mit dem trohigen Dünkel des „starken Mannes“, als den er sich nach dem Sturze Asquiths fühlt. Er erklärte, der Kampf dürfe nicht aufgegeben werden, ohne daß das Ziel erreicht wäre, und als dieses Ziel bezeichnete er neuerdings: Vollständige Garantien dafür, daß die „preussische Militärkaste“ niemals wieder den europäischen Frieden stören wird. Selbstverständlich meint Herr Lloyd George einen europäischen Frieden, der den Engländern die volle Welt Herrschaft sichert; der „preussische Militarismus“ ist den Engländern ja nur deshalb so verhaßt, weil sie in ihm eine Gefahr für ihre schrankenlose Herrschaft erblicken.

Aus all den Reden der feindlichen Minister und den Abstimmungen der feindlichen Parlamente ergibt sich die Tatsache, daß die Ententemächte das Friedensangebot des Vierbundes ablehnen. Das Fünftchen Hoffnung, das aus dem Entschluß der Mittelmächte und ihrer Verbündeten, die Hand zum Frieden zu bieten, aufsprang, ist rasch wieder erstickt worden. Das fürchtbare Blutvergießen, die Schrecken dieses schrecklichsten aller Kriege werden weitergehen, ja sie werden noch gesteigert werden, weil nicht nur die Erbitterung gesteigert wird, sondern auch die Entschlossenheit, den Feind, der die ihm entgegengetretene Hand zurückgestoßen hat, nunmehr mit der geballten Faust niederzuschlagen. Die schwere Blutschuld an den kommenden Ereignissen laden diejenigen auf sich, die in ihrem Dünkel den Erwägungen der Menschlichkeit unzugänglich blieben. Die Friedensfrage aber wird trotzdem nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden.

Die Tür zum Frieden offen.

Rotterdam, 21. Dezember. Unter den Äußerungen der Londoner Abendpresse über die Rede Lloyd Georges sind noch folgende hervorzuheben. „Star“ erwartet eine weitere Note der Zentralmächte. Der Premier habe Deutschlands Einladung nicht gänzlich verworfen, er bitte vielmehr um Einzelheiten. Wir zweifeln nicht, sagt das Blatt, daß der Reichszugler das Unrecht, welches Deutschland nach den Kanzlerworten selbst beging, als es die Neutralität Belgiens brach, gutzumachen gewillt ist. Das deutsche Volk muß sich aber von dem Ungeheuer des Militarismus befreien, bevor es in die Gemeinschaft der Völker zurückkehren will. Unter den von Asquith bezeichneten Bedingungen stehe die Tür zum Frieden weit offen. Wollen die Deutschen jenen Bedingungen entsprechen, so sollen sie es sagen. Die „Westminster Gazette“ sagt: Die Gegner sollen Lloyd Georges Antwort nicht als eine glatte Ablehnung des Vorschlages zu Friedensverhandlungen ansehen, denn wir verabscheuen das Blutvergießen noch stärker als Deutschland, sondern als eine motivierte Antwort auf die uns gemachten Vorschläge betrachten. Es sei jetzt an Deutschland, welches die Initiative ergreift, sich weiter zu äußern.

Stiftung eines Karl-Truppenkreuzes.

Ein Armees- und Flottenbefehl des Kaisers bestimmt: Unter allen Meinen braven Kriegskämpfern ist in diesem Kriege den Truppen die schwierigste Aufgabe zugefallen. Sie sind es, die in Kämpfen von bisher noch nicht gekannter Festigkeit und Dauer heldenmütig ihre Pflicht erfüllen, in fortwährender Gefahr, treu ihrem Eide, ihr Leben einsetzen für unsere gerechte Sache.

Um diesen Braven Meine Dankbarkeit und Anerkennung zu erweisen, stifte Ich das Karl-Truppenkreuz. Dieses ist ähnlich dem Armeekreuz vom Jahre 1814 auszuführen.

Weiters befehle Ich, daß auf den Bändern aller Dekorationen, die für tapferes oder erfolgreiches Verhalten vor dem Feinde und für Verdienste in der Truppenführung verliehen wurden oder verliehen werden, zwei gekreuzte Schwerter anzubringen sind.

Die von Meinem Kriegsminister vorgelegten Statuten für das Karl-Truppenkreuz nebst den dazugehörigen Durchführungsbestimmungen sind sofort auszugeben. Ich beauftrage den Kriegsminister, Mir einen Entwurf der Weisungen, nach denen die Zuerkennung der auf den Bändern anzubringenden gekreuzten Schwerter zu erfolgen hat, vorzulegen.

Wien, am 13. Dezember 1916.

Karl m. p.

Generalstreik in Spanien.

Protest gegen die Teuerung.

Bern, 19. Dezember. Der 24-stündige Generalstreik, der für ganz Spanien als Protest gegen die Lebensmittelteuerung angekündigt worden war, hat gestern stattgefunden. Die Fabriken, Läden und eine Anzahl von Bureaus blieben geschlossen. Die Zeitungen sind nicht erschienen.

Die Behörden hatten umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Gefahr eines Eisenbahnstreiks scheint beseitigt zu sein. Der Wagenverkehr wurde nicht unterbrochen.

Ministerpräsident Romanones und der Minister des Innern erklärten, daß der Streik ihrer Ansicht nach unberechtigt sei, da die Regierung für die Ernährung und die Gesundheitsverhältnisse des Landes alles getan habe, um eine Krise für die Arbeiterchaft hintanzuhalten.

Ruhiger Verlauf.

Madrid, 19. Dezember. Der Generalstreik ist nur teilweise durchgeführt worden und in ganz Spanien verhältnismäßig ruhig verlaufen. Überall waren umfangreiche polizeiliche und militärische Vorkehrungen getroffen worden.

Der Eisenbahnverkehr war normal. In vielen Fabriken wurde gearbeitet.

Die Arbeit wieder aufgenommen.

Bern, 20. Dezember. „Echo de Paris“ meldet, der spanische Generalstreik sei ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen; die Arbeit sei gestern wieder aufgenommen worden.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* Der evangelische Weihnachtsgottesdienst findet in Waidhofen im Rathausaale am 2. Feiertag, den 26. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, statt.

* Persönliches. Lehrer Karl Schinck, der zu Jahresbeginn zum Kriegsdienste eingerückt war und nach längerem Frontdienst in Wolhynien in die Offizierschule nach Wien kam, wo er vor kurzem die Prüfung ablegte, wurde nun vom Kriegsdienst entlassen und ist den heimatischen Gefilden wieder gegeben, wo er nach den Weihnachtsferien wieder seinem Berufe an der Volksschule in Zell Genüge leistet. Von seinen zahlreichen Freunden wurde er herzlich bewillkommt.

* Beförderung. Herr Erich Weigand, Kadett-Aspirant im Feldjäger-Bataillon Nr. 22, wurde mit Rana vom 1. November l. J. zum k. k. Fähnrich ernannt.

* Weihnachtsbescherung Rotes Kreuz. Die Weihnachtsbescherung der Soldaten in den Refonaleszentenhäusern des hiesigen Rotes Kreuzes findet Sonntag den 24. Dezember l. J. um 1/5 Uhr im großen Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ statt, zu welcher alle verehrlichen Mitglieder des Zweigvereines und alle Wohltäter desselben höflichst eingeladen werden.

* Rotes Kreuz. An weiteren Spenden für die Christbescherung der Verwundeten und Kriegskranken in den Refonaleszentenhäusern des hiesigen Rotes Kreuzes sind eingelangt: Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Y. K 50.—, Frau Regierungsrat Scherber in Wien 50.—, Pfarramt Konradshausen 30.—, Familie General Ullmann 20.—, Frau Oberförster Prast 10.—, Frau Langenlehner ein großer Korb Äpfel, Herr Franz Bartenstein jun. 50 Flaschen Bier und 50 Kracherl, die Schüler der Oberrealschule 70 K., Herr und Frau Franz Jar 10.—, Frau Marie Melzer 10.—, Herr und Frau Buchbauer 10.—, Herr Lasser 3.—, Herr Wolferstorfer eine Flasche Rum 6.40, Frau Freundl 10.— und Äpfel, Ungenannt 4.—, Frau Anna Herzog eine größere Anzahl Kalender. Die Vereinsleitung dankt hiefür auf das Beste.

* Ausweis über die beim städtischen Oberkammeramte eingelangten Spenden für Weihnachten der Soldaten. Herr Johann Bammer K 50.—, Herr Baumeister Desene 50.—, Herr Apotheker Schindler 20.—, Herr Baumeister Kofch 20.—, Herr Adam Zeitlinger 40.—, Frau Fanni Medwenitsch 30.—, Herr Anton Schick 10.—, Herr Schulrat Forsthuber 20.—, Abendliche Ballbrett-Fegelei-Gesellschaft Inführ 50.—, Frau Regierungsrat Scherber 50.—, Sparverein Hierhammer 47.09, Herr Schönbacher 25.—, Herr und Frau Bischof 5.—, zusammen K 417.09.

* Kriegasfürsorge. An Weihnachtsspenden sind eingegangen: Frau Direktor Hanaberger 20 K., Sparkasse für Krankenhaus 50, für Baracken 100, Frau Melzer 10, Frau Oberst Schöval 15, Herr Buchbauer 10, Ungenannt Kerzen, Herr Erb Bäcker, Frau Herzog Ansichtskarten, Kalender und Papier.

* Einladung zur Christbaumfeier im Krankenhaus. Die Verwaltung ladet die edlen Spender sowie die hohe Geistlichkeit, den Stadt- und Gemeinderat zu der am 24. d. M. um 1/5 Uhr nachmittags stattfindenden Christbaumfeier höflichst ein.

* Weihnachten im Krankenhaus. An Spenden sind eingegangen: Frau Marie Benz 100 K., Familie Dir. Hanaberger 20, Frau Marie Jar (Laidach) 20, Frau Birringer 5, Frau Kogler 2, Herr und Frau Josef Melzer 20, Herr Primarius Dr. Altenecker 20, T. B. S. 5, Herr Oberlandesgerichtsrat Calinescu 5, Frau Luise Gieking 20, Frau Betti Zabaf 20, Herr Hans Zabaf 20, Frau Pokerschnigg 5, Herr Bammer, Sensengewerke, 50, Herr Apotheker Schindler 20, Herr Baumeister Kofch 10, Herr Direktor Hoppe 20, Frau Direktor Pohl, Schütt, 20, Frau v. Schwarz 10, Frau Oberförster Prast 10. Für die hochherzigen Spenden sagen wir an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank.

* Von der Post. Herr Postbeamter Minihof er vom hiesigen Postamte wurde vorgestern in einen anderen Dienstort abberufen. Aus diesem Anlasse veranstaltete Herr Postbeamter Lenz einen Abschiedsabend im Gasthofe Waas, woselbst die kleine Gesellschaft auf das Liebenswürdigste aufgenommen wurde. Besonders

erfreuten uns Fräulein Seeböck und Fräulein Hellmar durch ihre vorzüglich vorgetragenen echt deutschen Kriegslieder. Herr Hajek d. J. und Herr Seeböck d. J. erzählten von ihren Kämpfen und besonders letzterer von dem Heldenmute seines Regiments, der „Bierundachtziger“, nächst Brodi. Herr Reichenspader hielt eine kameradschaftliche Abschiedsrede mit seiner bekannten Vielseitigkeit und brachte auf den Scheidenden ein kräftiges Heil aus.

* Rest-Abend. Die hiesigen Schulvereinsgruppen werden den heiteren Rest-Abend, der bereits im November l. J. hätte stattfinden sollen, am Samstag den 6. Jänner (Feiertag) im großen Saale des Gasthofes Inführ veranstalten. Der Männergesangsverein Waidhofen und das Hausorchester haben ihre Mitwirkung zugesagt. Näheres in der nächsten Nummer.

* Heldentod. Herr Eduard Kögl, Schüler der 6. Oberrealschulklasse, Einjährig-Freiwilliger, Korporal in einem Infanterie-Regiment, fiel durch einen Granatschuß auf dem italienischen Kriegsschauplatz im 20. Lebensjahre, ein braver Student, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hätte. Den Eltern des gefallenen Helden wendet sich umso mehr Teilnahme zu, als auch ein zweiter Sohn in russischer Gefangenschaft gestorben ist. Heute Samstag fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche für den Gefallenen ein Trauergottesdienst statt.

* Fürs Vaterland fiel Johann Neubauer, Senjenschnid und Infanterist bei einem k. k. Landwehr-Infanterie-Regiment. Er wurde am 4. Dezember 1916 durch einen Bauchschuß verwundet und starb am gleichen Tage, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, den Heldentod auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Das hl. Seelenamt wird am Stephanitage (Dienstag den 26. Dezember) um 10 Uhr vormittags abgehalten werden.

* Fürs Vaterland gefallen ist im Alter von 28 Jahren der Besitzersohn Franz Raab vom Gute Bond in Windhaa, im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21, am italienischen Kriegsschauplatz. Derselbe fiel am 12. Oktober 1916 durch einen Kopfschuß. Die Erde sei ihm leicht!

* Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am italienischen Kriegsschauplatz am 30. November 1915 Herr Georg Merkiner, Wirtschaftsbefehrssohn vom Gut Klein-Dienberg, 2. Krailhofrotte. Derselbe fiel durch einen Brustschuß und stand im 33. Lebensjahre. Er diente im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 21. Die Erde sei ihm leicht!

* Die Weihnachtsferien an den Schulen. Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß aus Anlaß der diesjährigen Weihnachten an sämtlichen Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, Mädchenlyzeen, nautischen und kommerziellen Schulen der Unter-richt vom 23. d. M. bis einschließlich 3. Jänner zu entfallen hat. Der regelmäßige Unterricht beginnt wieder am 4. Jänner. Die gleiche Verfügung ist von den Landes Schulbehörden auch für die Volks- und Bürgerschulen getroffen worden. In den Volks- und Bürgerschulen beginnen die Ferien am 23. d. M.

* Von der grünen Gilde. (Jagd in Hof.) Dieses Jagdgebiet scheint einen guten Reichtum zu haben und ergab Herr Zeitlinger bei dieser Jagd am Samstag den 16. d. M. ein gutes Ergebnis. Leider waren für die großen Triebe zu wenig Schützen und wurde deshalb teilweise auf Rehe sehr weit geschossen; auch in solchen Fällen soll man sich nicht verleiten lassen, auf zu weite Entfernungen mit Schrot auf Rehwild zu schießen. — (Marienhofer Jagd.) Vergangenen Sonntag veranstaltete Herr Milo Weitmanner diese herrliche Jagd, bei der hauptsächlich Fasanen geschossen werden. Das Jagdergebnis bestand aus einem Reh, 25 Fasanhahnen, 12 Hasen und einer „hahnenfedrige“ Henne mit sehr gut ausgebildeter Färbung. Eine „hahnenfedrige“ Henne ist in unserer Gegend eine Erscheinung von größter Seltenheit. Bei der Besichtigung der Strecke war es eine Freude, die prächtigen Fasanhähnen zu schauen, welche durch ihre besondere Stärke an Wildpret auffielen. Letzteres dürfte Herr Weitmanner durch zielbewußtes Einsetzen guter Fasanaassen (Kreuzung) erreicht haben. Weidmannsheil!

* Schulfrühstück an den städtischen Schulen. Dem Ausschusse dieser Aktion sind in der abgelaufenen Woche an weiteren Spenden zuerflossen: Herr Ignaz Brandstätter, Sägewerksbesitzer, 100 K., Herr Direktor A. Hoppe 5 K. Herzlichen Dank!

* Die fleischlosen Tage zu Weihnachten. Laut Erlaß der k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien vom 20. Oktober 1916, Z. W-5461, ist die Verabreichung und der Genuß von Fleisch und Fleischspeisen am 25. Dezember l. J. gestattet.

* Christbaumfeier bei den Schulschwestern. Die „Kriegsbilder 1914/16“, welche Donnerstag den 21. d. für die Wohltäter zur Aufführung kamen, werden für dieselben am 26. d. M. um 4 Uhr nachmittags wiederholt.

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Vertrieben für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gäßling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzengerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Fährmel, Kaufmann in Amstetten.

Kriegschronik.

5. Dezember: Besuch Kaiser Karls am Standorte der deutschen Obersten Heeresleitung, wo im Beisein des Generalfeldmarschalls Conrad eine Besprechung mit Kaiser Wilhelm stattfand, der auch Generalfeldmarschall Hindenburg beistand. — Die stetig vordringende 9. Armee nähert sich kampfbereit der Bahn Bukarest—Ploesti—Campina. Infolge dieser Bewegung räumten die Rumänen ihre Stellungen nördlich von Sinaia, das von österreichisch-ungarischen Truppen nach Kampf genommen wurde. Die Donauarmee ist im Vordringen auf Bukarest. Die in der Westwalachei abgeschnittenen rumänischen Truppen vor sich herziehend, erreichte die Kampfgruppe des Obersten von Sziwo den unteren Alt. Hierher wurden bei neuen Gefechten 26 Offiziere, 1600 Mann, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre eingebracht. Außerdem wurden am heutigen Kampftage noch über 4400 Rumänen gefangen genommen. Im Westatal und nordwestlich von Soos—Mező wurden den Rumänen wichtige Stützpunkte entzogen. Nordwestlich von Sulta drückte uns ein russischer Angriff einen Kilometer weit zurück, im Ludowagebiete und beim Tatarpassage scheiterten alle russischen Angriffe. Am 3. Dezember bewarf eines unserer Feldflugzeuggeschwader das Baradenlager Ciungi erfolgreich mit Bomben. — Eines unserer Seeflugzeuggeschwader führte einen Angriff auf die militärischen Objekte von Monfalco aus. — Die Stellungen an der Karajowka lagen unter heftigem feindlicher Artilleriefeuer. — Im Hafen von Funchal das französische U-Boot-Geleitschiff „Kanguroo“, der englische Dampfer „Dacia“ und das französische Kanonenboot „Surprise“ durch deutsche U-Boote versenkt. — Rücktritt Asquiths.

6. Dezember: Kaiser Wilhelm mit Hindenburg und Ludendorff erwiderte den Besuch Kaiser Karls im deutschen Hauptquartiere mit einem Gegenbesuche im österreichischen Hauptquartiere. — Bukarest und Ploesti genommen. Unsere Truppen gewannen Campina und verfolgten von Sinaia südwärts. Die verbündeten Streitkräfte des Generals Falkenhayn brachten 106 Offiziere und 9100 Mann als Gefangene ein. Eine rumänische Division wurde von der österreichisch-ungarischen Brigade Sziwo am Alt gestellt und zur Uebergabe gezwungen. 8000 Mann mit 26 Geschützen wurden gefangen genommen. — In den Karpathen ließ der russische Druck nach. Nur bei Dorna-Batra und nördlich des Trotujultales kam es zu feindlichen Vorstößen, die glatt abgewiesen wurden. Bei der Armee Tersztyanski drangen Wiener Landwehr und deutsche Abteilungen bis in die feindliche Hauptstellung vor und brachten Gefangene und Kriegsgüter zurück. — Eines unserer Seeflugzeuggeschwader belegte die Flugstation Beligna und die Sdobba-Batterien mit Bomben. Drei Hangars wurden voll getroffen. — Auf dem Westufer der Maas drangen deutsche Truppen südlich von Malancourt in die französischen Gräben ein und nahmen die Höhe 304 in Besitz. 5 Offiziere und 190 Mann wurden gefangen. — Zweiter U-Boot-Angriff auf Funchal. — Lloyd George zum englischen Ministerpräsidenten berufen.

7. Dezember: Die Verfolgung der Rumänen über

die Linie Bukarest—Ploesti ist im raschen Fortschreiten. Der vom Predeal- und Mithanzpasse zurückgehende Feind fand den Weg durch die verbündeten Truppen bereits verlegt und wurde zum größten Teile gefangen. Es wurden etwa 10.000 Mann eingebracht. — Starke feindliche Angriffe im Trotujultale und im Ludowagebiete wurden abgewiesen. — Auf dem Westufer der Maas wurden französische Angriffe auf die Höhe 304 abgewiesen. Die deutsche Fliegertruppe erzielte auch im November große Erfolge. Dem eigenen Verluste von 31 Flugzeugen auf allen Kriegsschauplätzen stehen folgende Zahlen gegenüber: Die Gegner verloren im Luftkampfe 71, durch Abschluß von der Erde 16 und durch freiwillige Landung 7, im ganzen 94 Flugzeuge. Davon sind 42 in deutschem Besitze. — An der mazedonischen Front scheiterten serbische Angriffe bei Trmaia östlich der Cerna, ebenso scheiterten Vorstöße der Engländer in der Struma-Ebene.

8. Dezember: Die Rumänen auf der ganzen Front im Rückzuge. Beute der Heeresgruppe Madensen seit 1. Dezember über 70.000 Mann, 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre und unüberschaubares Kriegsmaterial. Neuerliche starke russische Angriffe im Trotujultale und zwischen Kirlibaba und Bistrizatal. Sie blieben größtenteils erfolglos. — Die Bulgaren überschritten die Donau bei Turtutan. — Im Sommergebiete erhöhter Geschützkampf. — Das französische Linienschiff „Suffren“ mit 718 Mann untergegangen. Am 4. Dezember der englische Passagierdampfer „Caleronia“, der ein deutsches Unterseeboot zu rammen versuchte, von diesem versenkt. Zwei englische Offiziere sowie der Kapitän des Dampfers wurden gefangen genommen. — Die Seesperre über Griechenland von den Verbandsmächten verhängt.

9. Dezember: Donauübergang der Bulgaren zwischen Silistria und Cernawoda. Die Verfolgung der Rumänen gewinnt Raum. Die Gruppen des Generals Arz schlugen im Grenzraume bei Dna heftige russische Angriffe ab. Südlich von Sulta eroberten die Russen eine Höhe. Erbitterte russische Angriffe westlich Fundul Moldowi blieben ergebnislos. — Scheitern eines Entlastungsstoßes nördlich Monastir und am Cerna-Bogen. Deutsche und bulgarische Truppen wiesen alle Angriffe ab.

10. Dezember: Die verbündeten Truppen haben bei Receanu nordöstlich Bukarest den Jalomitu-Uebergang erkämpft. Bulgarische Truppen überschritten die Donau bei Silistria und nahmen die Stadt Kalarafsch. Andere Truppen nahmen den Brückentopf auf dem linken Donauufer gegenüber Cernawoda. — In den Karpathen rennen die Russen trotz schwerster Verluste, die in den letzten Wochen mindestens 30.000 Mann betragen haben, gegen unsere Stellungen. Ihre Angriffe beiderseits der Straße Valeputna—Jakobeni und im Raume nördlich des Tatarpassages waren vergeblich. — An der Somme gesteigerte Artillerietätigkeit, auf dem Ostufer der Maas wirkten die deutschen schweren Geschütze gegen Gräben und Batterien des Feindes. An der Verduner Front wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Das Handels-U-Boot „Deutschland“ (Kapitän König) ist nach einer schnellen Fahrt über den Ozean vor der Wesermündung eingetroffen. — An der

mazedonischen Front scheiterten alle Angriffe der Franzosen und Serben zwischen Dobromir und Makowo an dem Widerstande deutscher und bulgarischer Truppen.

11. Dezember: In der Walachei sind die Verbündeten bis zur Linie Urziceni—Mizil vorgedrungen und haben in den letzten drei Tagen über 10.000 Gefangene gemacht. Andauern der russischen Angriffstätigkeit im Grenzraume von Dna. Der Feind wurde überall abgewiesen und ein von ihm errungener örtlicher Erfolg durch Gegenstoß weggemacht. Auf dem Sattel der Höhe Valeputna griff der Russe mehrmals außerordentlich heftig an, die russischen Kolonnen brachen aber vor unzerstörbaren Hindernissen zusammen und flüchteten in die Ausgangsstellung zurück. Auch im Ludowagebiete und am Smotrec erfolglos russische Angriffe. — An der mazedonischen Front rennen die Ententetruppen, vornehmlich die Serben, mit Erbitterung gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen an beiden Cernaufeln. Sie erlitten aber wieder eine schwere, blutige Schlappe.

12. Dezember: Friedensanbot der Zentralmächte an ihre Gegner. — Der feindliche Widerstand an der Jalomita wurde gebrochen. Der weiche Gegner wird verfolgt. Die Verbündeten nähern sich Buzeu. Ergebnislose russische Angriffe bei Dna. — An der Bistriza, Solotwinka erfolgreiche Streifungen. — Im Westen keine größeren Kampfhandlungen. General Nivelle zum Oberbefehlshaber der Armeen im Norden und Nordosten ernannt. — An der mazedonischen Front nach der Niederlage der Entente in den letzten Tagen Ruhe.

13. Dezember: In Rumänien günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz Wegschwierigkeiten. Die Große Walachei vom Feinde geäubert. Im Gyerghö-Gebirge und im Trotujultale setzen die Russen ihre vergeblichen Angriffe fort. Beiderseits des Dnjestr wächst die russische Artillerietätigkeit. — Rücktritt des Ministeriums Koerber. Dr. v. Spitzmüller mit der Kabinettsbildung betraut. — An der Somme stärkere Feuerkämpfe. In den Argonnen vorstoßende französische Patrouillen abgewiesen. Auf dem rechten Maasufer gesteigerte Artillerietätigkeit. — Südlich der Cerna von den Serben geführte Angriffe vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

14. Dezember: Die Verbündeten haben in rastloser Verfolgung der Rumänen und Russen Buzeu genommen. Nördlich dieser Stadt leistet der Feind noch Widerstand. Gefangenenzahl der letzten zwei Tage 4000. Bei Dna wird weitergeköpft, südlich des U-Tales wurde den Russen eine an sie verloren gegangene Höhe wiederabgenommen. Nördlich des Gobanostales errang der Gegner einen Vorteil. Nachlassen der russischen Angriffstätigkeit in den Waldkarpathen. Südlich von Zborow setzten sich österreichisch-ungarische Abteilungen auf 350 Meter Frontbreite in den russischen Gräben fest. — Am Westufer der Maas vergebliche Versuche der Franzosen, die ihnen auf Höhe 304 südlich Malancourt entzogenen Gräben zurückzugewinnen. Westlich des Flusses mehrmalige französische Angriffe, die am Pfefferrücken scheiterten und vor Fort Hardaumont gar nicht zur Entwicklung kamen.

15. Dezember: Der Rückzug des Gegners hat auch auf die Dobrudscha-Armee übergreifen. Bulgarische, türkische und deutsche Truppen haben in rascher Verfol-

Im Buchenhof.

Oberösterreichische Erzählung von F. Kaltenhauser.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

„Es ist halt eine alte, herrische Verwandte bei ihm, die ihm sein Essen gerichtet hat und ein wenig in der Wirtschaft geholfen. Zu einem kranken Menschen ist aber die nicht zu brauchen.“

„Hast wenigstens ein Heimat, wo Du gern gelitten bist. Da tröst Dich!“ meinte der Lenz jetzt fast harten Tones.

Und die hellen Augen des Dirndl schauten auf einmal nicht mehr so trübe daren. „Ei ja, und ein liebes Heimat ist es, wenn es auch klein ist! Magst nit einmal kommen und es Dir anschauen, Lenz? Ich tät mich freuen, wenn Du kämst.“

Der Lenz hob die Schultern. „Ich weiß wirklich nicht, wies kommt. Darfst nicht so leicht auf einen Besuch hoffen von mir. Leicht ist's möglich, daß ich bald aus der Gegend fortkomm!“

Ueberrascht schaute ihn die Susi an. „Bleibst denn nicht beim Buchenhof? Ich hab aber doch vorgestern erst gehört, daß Du mit der Tochter versprochen bist. Ist es vielleicht nicht wahr das?“

„Wahr ist's. Aber ob sich der Verspruch nicht wieder aufhebt, das weiß ich nicht. Erfahren tu ich es heut noch, wie es ausgeht, das. Und nachher — kann sein, daß ich morgen schon weit fort bin. Und so behüt Dich Gott, wenn wir uns nimmer sehen werden!“

Das Dirndl bot ihm die Hand und sah ihm freundlich in die Augen. „Behüt Dich Gott! Und noch einmal sag ich Dir „Vergelt's Gott!“ für das, was Du an mir getan hast. Ist mir leid, wenn ich Dich nimmer sehen soll!“

Sie standen zum Anfang des Dorfes, da sie sich verabschiedeten; schneller schritt das Dirndl nun allein

weiter. Als es sich bei einer Biegung der Dorfstraße umwandte, um dem Lenz noch einmal zuzuwinken als letzten Abschied, da sah sie ihn in das Dorfwirtshaus hineingehen. Ihr Winken hatte er nicht mehr bemerkt.

In der Wirtsstube saß nicht ein einziger Mensch. Der Lenz ging hinein, bestellte sich ein Glas Bier und wollte die Frau Wirtin eben fragen, ob denn der Stallbube Zeit zu einem Gang habe, da wurde die Tür ungestüm aufgerissen und zwei neue Gäste standen auf der Schwelle — der Bergmeyer Peter und der Pauli. Sie hatten zusammen eine laute Rede geführt durch den Flur bis zur Türe, nun schauten sie jäh verstummend in den großen, von kleinen Fenstern erhellen Raum herein. Man merkte an ihren betroffenen Gesichtern, daß sie nicht erwartet hatten, gerade diesen einen Gast, den Lenz, hier zu treffen. Der Peter sagte sich zuerst. Mit gewichtigem Schritt trat er tiefer in die Stube herein, dabei laut auflachend.

„Na, aber so was! Gerad jetzt haben wir geredet vom Buchenhof Lenz, und der sitzt jetzt da, ganz unvermuteter Weiß! Ist das eine Ueberraschung!“

Der Peter und der Pauli! Jäh hatte es den Lenz emporgewirrt, als er die zwei nebeneinander sah. Gerade diese zwei. Ihm fiel plötzlich das unheimliche Lächeln des Peter an jenem Abend, wo der Verspruch gewesen, ein, und er erfaßte, er begriff! Der Peter wußte alles! Kraftlos sank er wieder auf die Bank nieder, von der es ihn so gewaltig im ersten Schreck emporgewirrt. Die beiden setzten sich an seinen Tisch. Aus den kleinen, schwarzen Augen des Peter brach ein höhnlich funkelnder Blick, als er den ihm gegenüberstehenden Lenz fest anblickte. Erkannte er es nun, daß sein Spiel verloren war?

„Gelt, da schauft halt, daß ich auch mit dem Pauli bekannt bin?“ fragte er mit spöttelndem Nachdruck. „Hast gemeint, es wär Dir vorbehalten, die Bekanntschaft. Schau, so geizig sollst nicht sein, und alles nur für Dich behalten wollen. Ich mein, die Franzi hätte

eine narrens große Freude, wenn sie zu der Bekanntschaft käm!“

Unter dem beißenden Spott des Peter richtete sich die zusammengesunkene Gestalt des Lenz allgemach höher auf. Bis aus seinen grauen Augen ein wunderlicher Blick über das Angesicht des Peter ging — ein Blick, der aus einem unjagbar gequälten Herzen kam und dennoch verriet, daß dies Herz von einem ehrlichen Stolz durchglüht war. „Ja, jetzt ging ein End her mit meiner Herrlichkeit, ich merk es schon“, sagte er tonlos. „Da freut mich nur das eine, daß ich nicht so lang gewartet hab, sondern freiwillig ein End gemacht hab!“

Der Peter machte eine Gebärde heftigen Erstaunens und völlig betroffen schaute er den Lenz an. „Ja, hast vielleicht gar der Franzi schon alles gesagt und sie, sie hat Dich gehen geheißt, ha?“

„Na, so weit ist's noch nicht“, entgegnete der Lenz langsam und zog seinen Brief aus der Tasche. „Aber aufgeschrieben hab ich ihr heut die ganze Sach, und den Brief will ich ihr jetzt hinschicken.“

„Ah so!“ Der Peter schaute eine Weile angelegentlich auf das Schreiben. „Sie muß erst die Sach erfahren! Weißt was? Ich hab den Pauli jetzt hinschicken wollen auf den Buchenhof, damit er der Franzi alles erzählt, da kann er ja Deinen Brief hintragen und braucht sich sein Redwerk nicht abzutrapiieren! In dem Brief wird ja wohl alles drinn stehen. Und nachher kann er Dir gleich eine Antwort bringen. Ich an Deiner Stell hätte selber geredet, da wüßt ich gleich, wie meine Sach steht.“

Der Lenz beobachtete es nicht, wie im Blick des Peter ein Lauern war, wie bei einer Raqe. „Das geht nicht; ich vermag der Franzi nicht ins Gesicht zu schauen dabei“, gestand er. Dann besann er sich kurz, um dann in müdem Ton zu sagen: „Na, ja, wenn der Pauli gehen will, nachher soll er gleich gehen! Der Stallbub hat schon keine Zeit mehr heut, das seh ich; kommen ja schon eine Menge Gefährt an! Entweder gibt sie Dir

gung die Linie Cogealac—Cartal—Harjowa überschritten. Südöstlich von Buzeu haben unsere Truppen den Calmutulu überschritten, nördlich der Stadt wurde der Bergfuß gewonnen. Döstlich des Uz-Tales brachen wieder russische Anstürme zusammen. — Südlich Zeebede drangen deutsche Truppen in die zweite englische Linie ein, deren Besatzung geflüchtet war. Den Franzosen gelang es, an der Nordostfront von Verdun die Deutschen aus der vordersten Stellung in eine zweite vorbereitete Linie zurückzudrängen.

16. Dezember: In der Ostwalachei überschritten die verbündeten Truppen an mehreren Stellen den Buzeu-Abchnitt. Es wurden 1150 Mann gefangen, 18 Lokomotiven und etwa 40 beladene Eisenbahnwagen erbeutet. Südlich Valeputna wurde ein Angriff zweier russischer Bataillone durch einen Gegenstoß unserer Truppen abgewiesen und Gefangene eingebracht. Im Uz-Tale und östlich Ciba-Tales stießen deutsche Truppen vor und machten Gefangene. Nördlich der Bahn Kowel—Luct eroberten deutsche Truppen im Sturm die feindliche Stellung in einer Breite von 600 Metern. 5 Offiziere, 300 Mann, 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer wurden erbeutet. — Fortsetzung der französischen Angriffe auf dem Ostufer der Maas. Nach hartem Kampfe ist ihnen Bezouvaux und der Wald westlich des Dorfes geblieben. — Ein deutsches U-Boot hat bei Malta ein französisches Linienschiff der „Patrie“-Klasse durch Torpedoschuß schwer beschädigt, ein anderes U-Boot hat bei der Insel Pantalaria den Truppentransportdampfer „Maghela“ mit über 1000 Mann Truppen an Bord versenkt. — In der Dobrudscha hat die Verfolgung des Feindes bis dicht an das Waldgebiet im Nordteile des Landes geführt.

17. Dezember: Heftige Angriffe der Russen beiderseits des Uz-Tales. Die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich Luct vergebliche Versuche der Russen, verlorenes Gelände wieder zu erobern. — Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch deutsche Fliegergeschwader mit guter Wirkung angegriffen. In der Norddobrudscha ist die Linie Babadag—Pacinega erreicht.

18. Dezember: In der östlichen Walachei in den letzten beiden Tagen etwa 1000 Russen und Rumänen gefangen und viele mit Verpflegung beladene Fahrzeuge erbeutet. In der nördlichen Dobrudscha dringt die verfolgende Armee gegen die untere Donau vor. Im Mesecanesci-Abchnitte brachen zwei feindliche Infanterieangriffe in unserem Abwehrfeuer zusammen. — Auf beiden Sommerufern heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer. Bei Reims wurden französische Abteilungen zurückgetrieben. Auf dem Ostufer der Maas sich steigender Feuerkampf. Die vor der deutschen Stellung liegende Chambrette-Ferme blieb in den Händen des Feindes.

Auszeichnungen.

(Fortsetzung.)

Von den aus dem hiesigen politischen Bezirke im Kriege Stehenden wurden bisher die nachstehend Angeführten für tapferes Verhalten, bzw. für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde ausgezeichnet.

meine Sach mit, oder —“ es würgte den Lenz in der Kehle, es mochte nur eine schwache Hoffnung in ihm leben — „oder ich darf zurück.“

Der Peter merkte es, wie wenig der Lenz von der Franzji erhoffte, nun trug er es darauf an, mit schlimmen Worten dies kleine Klämmchen gänzlich zu verlöschen. „Ich mein, ich geh nicht irr, wenn ich Dir rat, mach Dich auf den Abschied gefaßt! Die Franzji ist so stolz, als sie sauber ist. Ich kenn sie seit ihrer Jugend auf, ich weiß, wie sie ist. Der geht die Ehr übers Leben. Und bei ihrem Vater ist's grad so.“

Es schien, als hätte der Lenz die Rede gar nicht gehört, der müde Ausdruck in seinem Gesicht veränderte sich nicht. Er schob dem Pauli, der eben sein volles Glas Bier auf einen Zug leerte, den auf dem Tisch liegenden Brief zu. „Da nimm und geh ein wenig schleunig. Einen guten Botenlohn sollst haben, ist's so oder so.“

Der Pauli stand auf, fragte dabei aber den Peter: „Das Glas da bezahlt der Peter, gelt?“

„Ist gewiß“, versetzte der andere, aber während der kurzen Rede ging ein bedeutsames, verständnisvolles Schauen zwischen den beiden hin und her. Der Lenz hatte das nicht bemerkt. Als der Pauli schon die Türflinke erfaßte, rief er auf einmal hastig: „Hörst Du, laß Dir eine schriftliche Antwort geben, von der Franzji, sonst müßtest noch einmal gehen. Verstehst mich?“ Es mochte ihm nun zuletzt doch wohl ein Bedenken gekommen sein über den Boten und dessen Ehrlichkeit.

Wie lange es dauerte, bis der Pauli von seinem Botengang zurückkam, davon erhielt der Lenz keinen Begriff. Er saß schweigend da und starrte in sein Glas, das erst zur Hälfte geleert war. Auf dem braunen Tranke da drinnen verschwanden langsam die weißen Schaumringelchen eines um andere. Der Lenz vergaß völlig das Trinken; er beachtete auch die Gäste nicht, die nach dem Ende der Frühmesse einzeln oder in Paaren die Wirtstube betraten, um sich mit einem Glase Wein oder Bier für den Heimweg zu stärken. Da ihn,

A. u. f. Offiziere:
Jank Franz, Leutnant, Amstetten, Allerhöchste belobende Anerkennung;
Riska Otto, Leutnant, Sonntagsberg, Allerhöchste belobende Anerkennung und Dank und Lob im Namen des Allerhöchsten Dienstes;
Niemek Hans, Leutnant, Hollenstein, Allerhöchste belobende Anerkennung.

Aus dem Mannschaftsstande:
Sugger Friedrich, Res.-Lit.-Geuerwerker, Sonntagsberg, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Blagowez Anton, Jahrkanonier, Seitenstetten, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Sreinauer Matthias, Landsturm-Kanonier, Hollenstein, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Sgatz Rudolf, Landsturm-Korporal, Strengberg, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Bringer Franz, Korporal, Stefanshart, silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse;
Innerhuber Anton, Reserve-Unteroffizier erster Klasse, Markt Haag, silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse;
Märzenhofer Johann, Zugführer, St. Valentin, silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Müllauer Josef, Vormeister, Kornberg, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Pentbauer Johann, Korporal, Sonntagsberg, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Poneder Alois, Vormeister, Neuhojen, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Rabenlehner Johann, Erj.-Res.-Kanonier, Sankt Michael, silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse;
Aichhorn Karl, Res.-Zugführer, Guratsfeld, silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse;
Grißenberger Franz, Landsturm-Vormeister, Guratsfeld, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Haslinger Josef, Res.-Befreiter, Guratsfeld, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Klaus Anton, Landsturm-Vormeister, Amstetten, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Buchbauer Kajetan, Jäger, Hollenstein, silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse;
Hagenhuber Leopold, Korporal, Mitterhausleiten, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Schup Josef, Jahrkanonier, Haidershofen, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Hintersteiner Franz, Majsh.-Gast, Schwarzenberg, Eisernes Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille;
Stiebellhner Ludwig, Majsh.-Maat, St. Michael, Eisernes Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille;
Alteneder Josef, Majsh.-Maat, Viehdorf, silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse;
Derfler Franz, Majsh.-Maat, Amstetten, silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse;
Schmid Josef, Majsh.-Quartiermeister, Kornberg, silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse;
Leonhartsberger Franz, Majsh.-Wärter, Amstetten, Eisernes Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille;
Ruckensteiner Karl, Vormeister, Amstetten, bronzene Tapferkeitsmedaille;

Rauchegger Josef, Res.-Vormeister, Markt Haag, silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse;
Hülmbauer Johann, Tit.-Geführer, Guratsfeld, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Langmann Franz, Res.-Feldwebel, Zeillern, bronzene Tapferkeitsmedaille;
Ertlthaler Ludwig, Landsturm-Jäger, St. Georgen a. R., silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse;
Siala Ludw., Patrouilleführer, Hausmening, silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse;
Heß Leopold, Patrouilleführer, Preinsbad, silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

(Fortsetzung folgt.)



Neujahr 1917

Jene p. t. Geschäftsfirmen, welche gesonnen sind, in unserem Blatte einen

Glückwunsch

einschalten zu lassen, bitten wir hiermit, uns ihren Auftrag

schon jetzt

zukommen zu lassen, um allen an uns gestellten Anforderungen unserer geschätzten Leser gerecht werden zu können.

Die Verwaltung des

„Bote von der Ybbs“.

den Lenz, nur wenige Bauern und Burschen aus der Umgegend kannten, und diese wenigen nur in oberflächlicher Weise, so sprach ihn nur selten einer an. Und da es geschah, vernahm er es nicht; er war in seine Gedanken verunken, als wäre er abgestorben für die Außenwelt.

Desto mehr redete der Peter. Der hatte sich, als ein Bekannter kam, zu diesem an den nächsten Tisch gesetzt, plauderte über Wirtschaftsangelegenheiten und sprach bald diesen, bald jenen der neueingetretenen Gäste an. Es schien, als läge dem Peter gar nichts Schwerwiegendes im Sinn; und doch war er gar nicht ruhig innerlich. Er haute gar nicht so fest auf den Stolz der Franzji, wie er sich vorhin geäußert; ihre Lieb zu dem Lenz war eine sonderlich große, das hatte er gemerkt, und leicht möglich war die Liebe größer, stärker wie der Stolz. In harter, indes gut verheimlichter Spannung harnte er auf das Erscheinen des Pauli.

Die Kirchenbesucher hatten sich beinahe alle wieder aus dem Wirtshause entfernt, um heimzugehen, als der Pauli endlich eintrat. Er sah rot und erhitzt aus. Die Wärme des Tages und das schnelle Gehen hatte ihm wohl zu schaffen gemacht. Wie gut auch der Peter bisher verheimlicht hatte, wie sehr ihm die Sache am Herzen lag, nun, wo er ein rotes Bündel erblickte, welches der Pauli an einem Finger der Rechten leicht hin und her schaukelte, nun dachte er gar nicht mehr ans Verheimlichen. Er schnellte empor wie von einem Pfeil getroffen und ein Leuchten von triumphierender Freude ergoß sich über sein Gesicht.

Auch der Lenz fuhr in die Höhe; mit beiden Händen hielt er sich am Tischrande fest, beugte sich vornüber und starrte fahlen Angesichts dem Boten entgegen. Er bewegte die Lippen, als der Pauli hereintrat und das Bündel auf die Bank neben ihn legte, eine lange Weile hindurch kam kein Laut über dieselben. Endlich vermochte er stammelnd ein paar Worte hervorzubringen.

„Die Gschrift (die Schrift, das Geschriebene)! Zeig her die Gschrift!“

Da zog der Pauli aus der Tasche seines kurzen Rockes ein zusammengefaltetes Blatt Papier hervor, tat es auseinander, strich mit der flachen Rechten darüber hin, um die Biegefalt zu verwischen, und legte es dann vor den Lenz hin auf den Tisch. „Da!“ sagte er. „Die Franzji hat mir das erst auf eine wiederholte Bitt hin geschrieben.“

Mit großen, unbeholfenen Buchstaben stand da auf dem rauhen Papier: „Behüt Dich Gott und vergiß mich, wie ich Dich vergessen will — über das gibt es kein Darüberkommen.“

Der Lenz las und las wieder, bis die Buchstaben vor seinen Augen ineinander schwirren und allmählich einen rajenden Reigen aufführten, bis es wie glühende Funken in seine Augen sprang. Schwer, aber unwiderstehlich niedergezogen fielen die Lider über dem heißen, starrenden Blick, und ein krampfhaftes Schlucken hob und senkte die Brust gewaltig auf und nieder. Dazwischen fielen einzelne Worte von seinen Lippen, tönend wie ein jäh zerpringend Erz: „Hab gemeint — Du hättest mich gern — über alles! So eine Lieb — ah, so eine Lieb!“ — Lachen und — weinen könnt man — da drüber!“

Und dann lachte der Lenz wirklich grell auf, öffnete die Augen weit und schaute mit wildem Blick auf den Peter hinüber. „Geh Du jetzt und tröst sie!“ sagte er, „sie will mich ja vergessen — da hast eine leichte Sach!“ Und noch einmal gell auflachend, nahm er aus seiner Briestafche zwei Silbergulden, sowie etliche Kupfermünzen, warf die ersteren dem Pauli hin und die letzteren legte er neben sein Glas. „So, Du, da hast Deinen Botenlohn! Ein besonderer Gang braucht eine besondere Zahlung — und Du hast mir ja eine Gewisheit gebracht, ob ich noch einmal einen Frieden find auf derer Welt und eine Freud! — Das ist für meine Zech, Kellnerin!“ (Fortsetzung folgt.)

* **Weihnachtspende fürs Armenhaus.** In hochherziger Weise wurde für das Armenhaus als Weihnachtspende auch heuer wieder von Herrn Michael Wurm 10 K und vom Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsverein durch seine Präsidentin Frau Johanna Luger 20 K gespendet, wofür die Verwaltung herzlich dankt.

* **Hauswirtschaftlicher Kurs.** Die Eröffnung des Kurjes erfolgt am 8. Jänner 1917. Als Leiterin desselben wurde vom Landesauschuß die in Waidhofen bereits bestens bekannte Fachlehrerin Fräulein Marie Dorfwirth bestimmt. Die Oberleitung übernimmt die Landes-Landwirtschafts- und Haushaltungsschule in Pyhra. Anmeldungen werden bis 1. Jänner 1917 entgegen genommen bei Frau Professor Franz Maier, Plesterstraße 29/1.

* **Typhuserkrankungen in Steyr.** Aus Steyr wird dem „Salzb. Volksbl.“ gemeldet: Seit einiger Zeit sind in Steyr und nächster Umgebung vermehrte Typhuserkrankungen aufgetreten, die auswärts zur Verbreitung übertriebener Gerüchte führten. Eine Erkundigung an kompetenter Stelle ergab, daß wahrheitsgemäß in der Zeit vom 12. November bis 14. d. M. in Steyr 160 Typhus- oder typhusverdächtige Fälle zur Anzeige kamen. Hierzu kommen von auswärts noch 26 Fälle. Die Krankheit ist bisher im allgemeinen in milder und leichter Form aufgetreten, so daß sich die Patienten in der Regel rasch wieder erholten. Dies wird auch durch die geringe Sterblichkeit erwiesen, nachdem bisher im ganzen von allen 160 Krankheitsfällen nur drei Fälle tödlich ausgingen. Aus Vorsicht wurden Kinder aus Häusern, wo typhusverdächtige Fälle vorkamen, vom Schulbesuch befreit, und nachdem die Weihnachtsferien ohnedies vor der Tür stehen, beschloß der Staatschulrat, die hiesigen Volks- und Bürgerschulen sofort, und zwar bis zum 2. Jänner zu schließen. Es sind im übrigen alle sanitären Vorkehrungen getroffen, um weiteren Erkrankungen vorzubeugen.

* **Der Kriegswucher.** Nach jeder Himmelsrichtung haben Oesterreich und Deutschland ungezählte Legionen von Feinden zu bekämpfen. Lang und schwer muß daher der Kampf sein. Jedoch hoffen wir mit felsenfester Zuversicht, daß alle die unsagbaren Opfer an Gut, Blut und Mut mit einem siegreichen Frieden belohnt werden, der uns bessere Zeiten bringen soll und bringen muß. Ein Volk, das so kämpft, kann nicht untergehen, wenn es wach und gerüstet bleibt nach jeder Richtung. Aber unser größter und gefährlichster Feind, der überall steht und gegen den es keine offene Front gibt, das ist der Kriegswucher. Er zehrt am Marke unseres Volkes, verwüstet die Gegenwart, verdirbt die Zukunft, bringt unser Volk um Ehrlichkeit und gerechtes Denken und macht es zum gefühllosen Sklaven des schändlichen Mammons. Unser Sieg würde ein halber werden, der uns höchstens nur eine schwindelhafte Gründerzeit bringen könnte, wenn es uns nicht gelänge, den Kriegswucher unschädlich zu machen und zu zerschmettern, ehe auf unser deutsches Land die heißersehnte Friedenspalme fällt. Der Kriegswucher ist ein volksfremder wirtschaftlicher Infektionsstoff, den wir nicht energisch genug zur Ausscheidung bringen können. Jeder ehrliche Mensch muß in diesem Punkte ein Kämpfer werden, denn der Wucherer ist bereits eifrig an der Arbeit, uns um die blutig erkauften Früchte unserer Heldentat zu bringen. Wo ist Sanct Jörg, der uns diesen Drachen erschlägt?

* **Streckung des Landtabakes.** Infolge der Unmöglichkeit, den für den Landtabak erforderlichen Rohstoff in ausreichender Menge zu beschaffen, hat sich die Monopolverwaltung zu einer Streckungsmaßnahme genötigt gesehen. Die Streckung erfolgt durch Beigabe einer geringen Menge von Erbstoffen, die selbstverständlich vom gesundheitlichen Standpunkte vollkommen einwandfrei sind und den Geschmack und das Aroma des Landtabakes nicht im geringsten beeinflussen. Mit der Ausgabe des gestreckten Landtabakes, der sich auch äußerlich von dem bisherigen Landtabak nicht unterscheidet, wird demnächst begonnen.

* **Von der Volksbücherei.** Am 24. und 31. d. M. bleibt die Bücherei geschlossen.

* **Windhag. (Beförderung.)** Der Lehrer der hiesigen Volksschule Herr Hermann Demal wurde dieser Tage zum k. u. k. Fähnrich befördert. Heil!

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Alfred Freiherr v. Lederer f.) Aus Wien kommt die Nachricht, daß dortselbst am 20. d. M. um 3 Uhr früh der frühere Bezirkshauptmann von Amstetten, Herr k. k. Statthaltereirat i. R. Alfred Freiherr v. Lederer nach jahrelangem schweren Leiden verschieden ist. Die Trauerbotschaft löste in Amstetten die allgemeinste Teilnahme aus, war doch Baron Lederer zu Amstetten und seiner Bewohnerschaft in engen,

bleibenden und nicht vergessenen Beziehungen gestanden, denn durch mehr als 17 Jahre, und zwar vom Herbst 1892 bis Ende 1909, leitete der nun Verbliebene die k. k. Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Wie sehr sich Baron Lederer der ganz besonderen Verehrung aller Kreise aus Stadt und Land erfreute, geht aus der Tatsache hervor, daß die Stadt Amstetten sowie eine große Zahl von Gemeinden des Bezirkes ihrem Chef der politischen Behörde das Ehrenbürgerrecht verliehen haben. Dem Wohle der Bevölkerung des Bezirkes widmete Baron Lederer seine ganze Kraft und in einer Dankadresse wurde auch seinerzeit der hervorragenden Verdienste und des stets großen Entgegenkommens gebührend gedacht. Das ehrende Andenken bleibt Baron Lederer bewahrt. Nach seinem Scheiden aus Amstetten übersiedelte Baron Lederer nach Wien, woselbst er sich ins Privatleben zurückzog. Statthaltereirat Freiherr v. Lederer, der ein Alter von 69 Jahren erreichte, war Ritter des Ordens der Eisernen Krone und des Franz Josef-Ordens.

Mauer-Dehling. (Auszeichnung im Kriege.) Der im Verwundetenhospital der hiesigen Anstalt in Pflege und Behandlung stehende Feldwebel des Landwehr-Infanterie-Regimentes 11 Karl Rikal wurde wegen seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit der bronzenen und kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Der tapfere Krieger, der sich diese Auszeichnungen in den schweren Kämpfen am Stochod errungen hatte, ist auch bereits Besitzer der großen silbernen Tapferkeitsmedaille.

— (Ernennung.) Der n.-ö. Landesauschuß hat den Rechnungsrevidenten Herrn Karl Foisner der hiesigen Landesheilanstalt ab 1. Jänner 1917 zum Landesrechnungsrat in der 8. Rangklasse ernannt.

— (Verlobung.) Herr Artur Niklas, Rechnungsrevident an der hiesigen Landesheilanstalt, hat sich mit Fräulein Hildegard Kauscher, Tochter des Tischlermeisters und Sägewerksbesitzers Herrn Karl Kauscher in Neufurt verlobt.

— (Julseier.) Am Sonntag den 17. d. M. abends veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines im Gasthause der Frau Hüttmeier in Mauer-Dehling ihre Julseier, welche sich eines ganz guten Besuches erfreute und einen recht schönen Verlauf nahm. Zur Feier war auch der Bürgermeister Herr Franz Pilsinger, der Ortschulratsobmann Herr Josef Grossenberger sowie Mitglieder und Gäste aus Amstetten, Mauer-Dehling, Ulmerfeld und Hausmening erschienen. Mit dem Scharliede „Sind wir vereint zur guten Stunde“ wurde die Feier eröffnet. An Stelle des im Felde stehenden Obmannes Herrn Dr. August v. Sammern begrüßte der derzeitige Leiter der Ortsgruppe Landesbeamter Adalbert Ott in einer kurzen Ansprache, in welcher er auch der im Felde stehenden Mitglieder, über 100 an der Zahl, gedachte, alle Anwesenden, worauf dann ein Streichquartett (Lehrer Schindler, Cello; Revident Artur Niklas, Klavier und Fabrikbeamter Weiß, Violine), das Musikstück „Ein strammes Regiment“ von Kutschera in ausgezeichnete Weise zum Vortrag brachte. Hierauf hielt neben dem im Lichterglanze erstrahlenden, mit Schnee bedeckten Felsbaum Landesbeamter Adalbert Ott die Julseide. In knappen, doch von und zum Herzen gehenden Worten hielt er einen Rückblick über den Krieg mit all seinen Härten, seinen Grausamkeiten und das Elend, das er gebracht; er gedachte aber auch mit begeisterten Worten der Heldentaten unserer wackeren Soldaten, insbesondere unserer deutschen Heimatsöhne. Das goldene Saatkorn, das die deutschen Schulvereine, insbesondere der Deutsche Schulverein, in den letzten Jahren ausgestreut, es ist prächtig aufgegangen, die vor dem Kriege in vielerlei Parteien zerstückelten Deutschen Oesterreichs, sie haben sich geeinigt im Gluthauch des Völkerrkrieges, das deutsche Herz trägt seine besten Früchte in Fülle und Fülle: Tapferkeit, Treue und Opfermut! Den heldenhaften Verteidigern unseres Vaterlandes, unter denen sich auch über 100 Mitglieder der Ortsgruppe Mauer-Dehling befinden, brachte er seinen Dank und Gruß zum Ausdruck. Möge das deutsche Volk seine neugewonnene Stärke auch für die kommenden Tage bewahren, auf daß wir einer glücklichen, sonnigen Zukunft entgegengehen! Hierauf wurde das Lied „Wenn alle untreu werden“ stimmungsvoll zum Vortrage gebracht. Die anschließend von Frau Camerith recht hübsch gesungenen Lieder, am Klavier in bewährter Weise von Herrn Schindler begleitet, fanden ebenso wie die von den Herren Schindler, Niklas und Weiß gespielten Musikstücke allseitigen wohlverdienten Beifall. Reichhaltigen Beifall erntete Herr Weiß für seine großartigen Darbietungen auf der Violine, von Herrn Schindler in gewohnt tüchtiger Weise am Klavier begleitet. Nach mehreren vortrefflich gespielten Klavierstücken des Herrn Niklas sprach dann Landesbeamter Ott allen Anwesenden für die große

Opferwilligkeit, die sie dem Deutschen Schulvereine gegenüber wieder an den Tag gelegt haben, seinen herzlichsten Dank aus, insbesondere dankte er Frau Camerith und den Herren Weiß, Schindler und Niklas für ihre Mitwirkung, sowie Herrn Lizellacher für die unentgeltliche Beistellung des Felsbaumes, worauf dann mit dem Scharliede „Die Nacht am Rhein“ die würdige Feier ihr Ende fand. Anschließend daran unterhielten sich die Anwesenden noch kurze Zeit bei Klavier- und Zithervorträgen des Herrn Weiß, während Frau Camerith noch einige Lieder zum Besten gab, von Herrn Weiß auf der Laute begleitet. Die während des Abends zugunsten des Deutschen Schulvereines eingeleitete Sammlung ergab einen Betrag von 35 K. Leider konnte diesmal infolge Tabakmangels den im Felde stehenden Soldaten keine Zigaretten gesendet werden.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Ujbach. (Kriegsanleihe.) Die Schüler der hiesigen allgemeinen Volksschule haben auf die fünfte österreichische Kriegsanleihe den ansehnlichen Betrag von 55.500 K gezeichnet.

Kürnberg. (Pfarrer-Ernennung.) Unser Pfarrer Herr Theodor Härtelt wurde vom Bischofe in St. Pölten zum Pfarrer der durch Beförderung frei gewordenen Pfarre Niederladnitz ernannt.

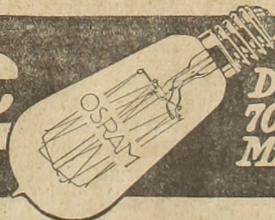
Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Auszeichnung.) Der Sohn des k. k. Steuerverwalters G. Petter in Weyer, Gustav Petter, Vormeister bei einem schweren Feldartillerie-Regiment, der seit 16 Monaten als Kriegsfreiwilliger in der russischen Front steht, wurde mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

— (Feuerwehrewesen.) Die freiwillige Feuerwehr Weyer hielt am 11. d. M. im Vereinsheim Ziehermayr ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Hauptmann Blasko eröffnete die Versammlung, begrüßte die Wehrmänner, insbesondere den Hauptmannstellvertreter und Zugskommandanten Herrn Eduard Hofer, welcher auf Urlaub anwesend ist und erteilt dem Schriftwart das Wort zur Verlesung der letzten Verhandlungschrift und zur Berichterstattung der Tätigkeit der Wehr. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß im Laufe des Jahres 2 Hauptübungen, 1 Zug-, 9 Steiger- und 6 Löschübungen abgehalten wurden. Außerdem beteiligte sich die Wehr bei der gemeindeamtlichen Feuerbeschau, bei Theaterwachen und Inspektionen verschiedener Objekte. Sommerbereitschaften waren wie alljährlich vom April bis Oktober durchgeführt; auch war die Wehr bei der Russenverfolgung (flüchtige Kriegsgefangene) am 10. Oktober beteiligt. Die Brandstatistik weist 3 Totalbrände aus u. zw.: am 18. Februar Brand des Bahnwächterhauses Nr. 38 in Kastenreith, am 13. März Brand des Staudeggergutes in Kapoldegg, und am 30. Juli Brand des Hintergebäudes Haus Nr. 19 im Markte Weyer. Der Säckelwart trug den Kassabericht vor; der Rechnungsabluß wurde geprüft, für richtig befunden, worauf dem Kassier die Entlastung und der Dank ausgesprochen wurde. Die Neuwahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Hans Blasko, Hauptmann; Karl Schweigl, Schriftwart; Peter Merfing, Säckelwart, und Ferdinand Reisinger, Kommandohornist. Hauptmann Blasko dankte mit warmen Worten der Wehr für die einstimmige Wiederwahl und versichert seine wärmste Fürsorge und tatkräftige Betätigung, bittet jedoch alle Kameraden um ihre werktätige Unterstützung zum Wohle der Wehr. Der Mindestbeitrag der unterstützenden Mitglieder wurde mit 1 K festgesetzt. Es folgte sodann der Handschlag von fünf neugetretenen Mitgliedern. Der Hauptmann verlas die Vereinbarung mit der Gemeinde, betreffend die Alarmsignale mit der Glocke der Marktkapelle bei einem Brande im Marktgebiete. Auch heuer wird wieder der 70 Kameraden im Felde gedacht und ihnen eine kleine Liebesgabe zur Weihnachtszeit zugeeignet. Herr Peter Merfing bringt im Namen der Marktgemeinde der Feuerwehr den wärmsten Dank zum Ausdruck und spricht die Hoffnung aus, daß die Wehr unter der vortrefflichen Leitung auch in dieser schweren Kriegszeit nicht erlahmen möge, und bringt auf das kameradschaftliche Zusammenwirken ein kräftiges „Gut Heil!“ aus.

— (Wunderung von Bienenstöcken.) In den vergangenen Tagen wurde in den Bienenständen der Herren F. Wieser in Obwener und J. Pöter in Au bei Weyer eingebrochen; bei dem ersten wurden 2, bei dem letzteren 5 Stöcke ausgeraubt. Durch die Wegnahme der Honigwaben sind die Bienenwölker ruiniert und erleiden die beiden Besitzer einen empfindlichen Schaden. Hoffentlich gelingt es bald, der Süßigkeitsdiebe habhaft zu werden.

Osram-Lampe



Drahtfest
70% Stromersparnis
Mildes weißes Licht

Helfet dem Vaterland siegen

und zeichnet

➔ **5. 5½% ige österr. Kriegsanleihe.** ➔

Es ist jedermanns patriotische Pflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen.

Anmeldungen zu Originalbedingungen nimmt entgegen die

k. k. priv. **Allgemeine Verkehrsbank,**

Filiale Waidhofen a/Ybbs, Oberer Stadtplatz 33.

Die
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

= Ges. m. b. H. =

Oberer Stadtplatz Nr. 33

= (Gebäude der Verkehrsbank) =

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogramprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Gehe anständige Witwe
mit zwei Mädchen im Alter von 10 und 12 Jahren bittet um Hausbesorger-Stelle. Adresse in der Verw. d. Bl. 2399

Lehrbursche

aus anständiger Familie wird aufgenommen bei Fr. Kötter, Bäckerei in Waidhofen an der Ybbs. 2406

1 Wohnhaus oder Villa

in Waidhofen oder Zell,

bestehend aus 2 bis 3 Zimmer, 2 Kabinetten, Küche, Speis, usw. Keller, Mansarde mit 2 Kabinetten, Hof und Obstgarten zu kaufen gesucht und wird ev. gleich oder im Laufe des kommenden Jahres übernommen. Offerte wenn möglich mit Abbildung sind zu richten unter Chiffre „W. Zell“ an die Verw. d. Bl. 2391

Gasthaus

wird gegen Barzahlung

zu kaufen gesucht.

Anträge, in welchen der Preis und Lastenstand anzugeben ist, sind zu richten an die Verwaltung des „Realitäten-Markt“, behördlich befugter Realitätenverkehr G r a z, Hamerlinggasse 6.

Gemischtwarenhandlung samt Haus

mit oder ohne Grund, wird bei entsprechender Anzahlung

zu kaufen gesucht.

Zuschriften sind unter Anführung des Preises und Schuldenstandes an die Verwaltung des „Realitäten-Markt“, behördlich befugter Realitätenverkehr in G r a z, Hamerlinggasse 6, zu richten.

Alois Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegungsmagazine, offeriert

Seife und

Kolophoniam-Pech.

Leinölsirnis

laufen

in jeden Quantitäten
Oldenbruch und Sohn & Co.
Lack- und Farbenindustrie
Kriehendorf bei Wien.
Offerte nur mit Preisanbot.

R. Schneider, vormalig J. Schneider & Co.,
Ristenfabrik u. Holzhandlung, Wien, 2., Sirkusgasse 40.

sucht per sofort einige

tüchtige Maschinenarbeiter

(Kreissäge- und Gatterschneider) gegen gute Bezahlung.

Hilfsarbeiterinnen

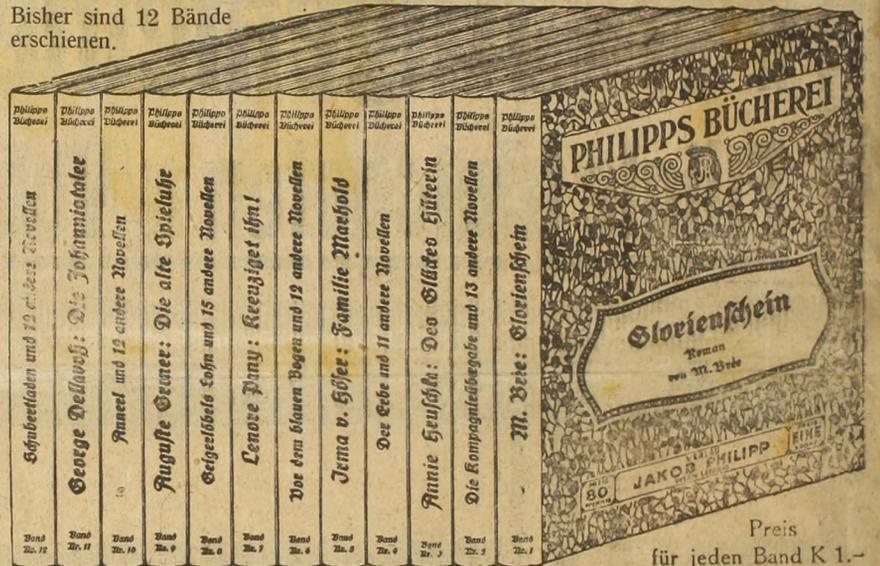
finden Aufnahme und Beschäftigung im Fichtenlohwerke des Herrn Franz Jar junior, Waidhofen a. d. Ybbs. 2408

Ins Feld! Auch als Weihnachtsgeschenk! Ins Feld!

Das Erscheinen des heimischen Verlagsunternehmens

PHILIPPS BÜCHEREI

wurde vom Publikum aufs herzlichste begrüßt und die ersten Bände nahezu ausverkauft. Bisher sind 12 Bände erschienen.



Preis für jeden Band K 1.-

Bücherverzeichnis gratis.

Diese 12 Bände enthalten 6 Romane, 81 Novellen und Humoresken und eignen sich besonders zur Anlegung einer billigen **HAUS-BÜCHEREI** mit durchwegs gediegenem literarischem Inhalte. Jeden Monat erscheint abwechselnd ein weiterer Roman- oder Novellen-Band.

Durch jede bessere Buchhandlung oder gegen Voreinsendung des Betrages vom Vorlag Philipps-Bücherei, Wien, VI., Barnabitingasse Nr. 7, zu beziehen.

Kaiserbild.

Empfehle mich zur Anfertigung eines Porträts unseres Kaisers Karl I. in naturgetreuer, künstlerischer Ausführung, lebensgroß als Brustbild, Kniestück oder ganzer Figur im Krönungsornate. Kann zahlreiche Atteste über Porträts von höchsten und hohen Herrschaften vorlegen. Für Erzherzog Franz Salvator hatte ich zwei kleine Porträts in Aquarell gemalt.

Josef Schürer,

akadem. Maler,
Waidhofen a. d. Ybbs,
Kreuzgasse 4.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegendste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top'



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Unterer Stadtplatz Nr. 40

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.

empfehlenswertes reichhaltiges Lager von 10 0-4

**Grabdenkmälern
Schriftplatten etc.**

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb daher nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel usw. Ferner



Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften z. B. Pressteine, Oostreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.